

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 44 (1910)

170 (23.6.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-771940](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-771940)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 S, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 S. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprechnr. - Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Seite 15 S, sonstige 20 S. Annoncen-Annahmesellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 30, B. Wüster, Wollenstr. 1, W. Cordes, Paarenstr. 5, H. Schmidt, Nadorferstr. 58, P. Bischoff, Oldbg., P. Sandtke, Zwischenahn, u. lamul. Ann.-Expedit.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 170.

Oldenburg, Donnerstag, 23. Juni 1910.

XXXXIV. Jahrgang.

Siezu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Von besonderer Seite wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Berlin gemeldet, daß die Stellung Bethmann-Sollweg unhaltbar ist und daß vielleicht schneller auf einen Kanzlerwechsel zu rechnen sein wird, als man vielfach annimmt. Durch die politischen Anregungen habe der Gesundheitszustand des Kanzlers gelitten.

Professor Dr. Max Bruch, der bekannte Komponist, wird mit Schluß des Sommerfestes seine Lehrtätigkeit an der Kgl. Hochschule aufgeben und aus dem Staatsdienst ausscheiden. Professor Bruch steht im 72. Lebensjahr.

Der Kaiser frühlichste gestern in Hamburg bei Ballin und letzte nachmittags mit der „Hohenzollern“ die Reise nach Kiel fort.

Die Beratungen der Reichsversicherungscommission haben die Ablehnung der Betriebsstätten ergeben. Ein Regierungsvertreter gab darauf die Erklärung ab, daß das Gesetz ohne die Betriebsstätten für die Regierung unannehmbar sei.

Im Beisein des Präsidenten Fallières fand gestern nachmittag in Calais das feierliche Leichenbegängnis der 27 Opfer der „Blujioje“ statt.

Die erste Passagierfahrt des „A. 7“ von Friedrichshafen nach Düsseldorf ist gestern in neunzehn Stunden ohne jeden Zwischenfall glänzend vor sich gegangen.

Am Prozeß Schönstedt wurde während der Aussage des Herrn v. Schrenk-Roxing über den intimen Verkehr Goebens mit der Angeklagten die Deffinitivität einschließend der Presse ausgeschlossen.

Die Erziehung des Auges und der Hand.

Die Erziehung des Auges und der Hand, dieser beiden wichtigsten Werkzeuge des Geistes, ist bisher arg vernachlässigt worden. Die wertvollen Ideen Friedrich Froebels sind in der Hauptsache nur dem Kindergarten zugute gekommen, ohne die Erziehung in Schule und Haus wirksam genug zu befruchten. Wenigstens sind die Schulen, in denen das darstellende, werktätige Lernen eine Hauptgrundlage des Unterrichts bildet, bei uns noch sehr selten. Auch nach Froebel haben namhafte Pädagogen diese Rinde in unserem Erziehungssystem der Allgemeinheit zum Bewußtsein zu bringen und unsere einseitige Geistesbildung durch eine werktätige, Auge und Hand bildende Erziehung zu ergänzen gesucht. Der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit ist seit reichlich einem Vierteljahrhundert nach dieser Richtung hin tätig und hat auch viele praktische Erfolge erzielt, aber zu einem wesentlichen Bestandteil unserer öffentlichen Jugendberziehung ist die Werktätigkeit, dieses „schaffende Lernen“, auch bis heute noch nicht geworden. Nach dieser Seite hin haben uns eine Reihe anderer Kulturstaaten überholt. In manden Schulen der Vereinigten Staaten nimmt der Handfertigkeitsunterricht den dritten Teil aller Stunden ein. Erst vor kurzem wieder schrieb mir ein Deutscher, der in Denver und anderen amerikanischen Orten Einblick in den dortigen Schulbetrieb bekommen hat, daß er gestaunt habe über die Geschicklichkeit, Intelligenz, Ausdauer und Selbstständigkeit der amerikanischen Schuljungen in praktischer Arbeit.

Ein Hauptgrund für das Nachbleiben Deutschlands auf diesem Gebiete ist die bei uns übliche Ueberfälligkeit des rein geistigen Studiums im Verhältnis zu praktischer Arbeit, das Vorurteil, daß man nur auf einem ganz bestimmten Wege, durch die humanistische Schule hindurch, zur einzig wahren Bildung kommen könne. Dieses Vorurteil ist zwar von bedeutenden Männern, die nicht bloß die humanistische Geistesbildung, sondern auch die Bildungswerte anderer Völkernationen gründlich kennen gelernt hatten, zahllose Male bekämpft und widerlegt worden, aber es ist heute noch lebendig.

Ein zweiter Grund ist zu suchen in der weitverbreiteten Anschauung, die Werktätigkeit diene lediglich der Auszubildung der Handgeschicklichkeit. Man steht ihr ja im großen und ganzen nicht unfreundlich gegenüber, sieht in ihr sogar eine nützliche „körperliche Ausarbeitung“ und ein wünschenswertes Gegenmittel gegen die vorwiegend sitzende Lebensweise und einseitige geistige Tätigkeit im Schulunterricht. Damit ist bei vielen die erzieherische Bewertung der Werktätigkeit aber erschöpft. Daß sie auch eine ganze Menge geistige, allgemein bildende Werte enthält, also durchaus nicht bloß technische Fertigkeiten vermittelt, ist bei uns noch

nicht so bekannt, als man im Interesse der Jugendberziehung wünschen muß.

Wenn der Schüler zum Beispiel irgend einen Naturgegenstand im Umriß oder flüchtig oder körperlich darstellen soll, so ist er gezwungen, ihn vorher viel genauer als sonst anzusehen und ihn in seinen wesentlichen Eigenschaften zu erfassen; sonst kann er ihn eben nicht richtig zeichnen, auszeichnen, malen oder formen. Jede flüchtige oder falsche Anschauung offenbart sich sofort in der Darstellung. So malt der Schüler die Pfanne zuerst stets falsch als ein ziemlich regelmäßiges Gerind. Nun muß ihm der Bau der Pfanne bewußt gemacht werden: der Kern ein hohes Oval mit einer flachen und einer stark gekrümmten Seite. Dieser Kernform entspricht auch der äußere Bau. Sie kann leicht erkannt und berichtet werden. Das ist in keinem einzigen anderen Unterrichtsgegenstande so gut möglich. Handelt es sich um die Herstellung eines Werkzeugs oder häuslichen Gebrauchsgegenstandes, so müssen Lehrer und Schüler auch nachdenken über die gegenseitige Abhängigkeit von Zweck, Gestaltungsmaterial, Form, Farbe u. a. m. Trophem formen noch technische und ästhetische Wertstoffe vor. Sie müssen erkannt und berichtet werden. Es wird probiert und studiert, bis das Ziel endlich erreicht ist. Dabei werden eine ganze Menge Kräfte in Tätigkeit gesetzt, geübt und entwickelt.

Der spekulative Verstand und die ästhetische Phantasie werden mächtig angeregt; das Auge wird empfänglicher für Formen und Farben und zum bewußten Sehen erzogen. Diese Art Verdtätigkeit ist also nicht nur eine Schulung der Handgeschicklichkeit, sondern auch der praktischen Intelligenz und des guten Geschmacks. Damit ist eine Steigerung der Auffassungsvermögen und Ausdrucksfähigkeit eng verbunden. Das Vorstellungsleben wird bereichert und bereinigt. Diese durch eigene, gestaltende Arbeit (produktives Lernen) erworbenen Vorstellungen sind viel klarer und halten fester, wirken also auch viel tiefer auf das ganze Geistes-, Gemüts- und Willensleben, als die durch bloße Anschauung und Belehrung, durch ein mehr aufzunehmendes („rezeptives“) Lernen angeeigneten. Der Wille wird auf ein klar bestimmtes, nicht zu fern liegendes Ziel gerichtet und an die Ueberwindung von Schwierigkeiten gewöhnt. Nach und nach wird ihm in der Wahl der Mittel zur Erreichung des Zweckes immer mehr Freiheit gestattet, und so erstehen wir allmählich zu einem selbständigen, zielbewußten und folgerichtigen Handeln. Den Irrtum der alten Pädagogik, daß man schon durch eine entsprechende Beeinflussung des Vorstellenslebens und der Einsicht Charakter und Willen bilden könne, ist heute — wenigstens theoretisch — überwunden. Ebenjowenig wie man gutes Sehen, Hören, Sprechen, Singen, Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Turnen durch bloße Anschauung und Belehrung, sondern nur in Verbindung mit fortwährender gründlicher Uebung erlernt, ebenjowenig kann man bei der Erziehung zu vernünftigen, praktischen, sittlichem Handeln der Uebung entbehren. Die Einsicht allein nützt nicht, der heranwachsende Mensch muß sich im Handeln auch wirklich praktisch üben und gewöhnen können. Und an letzterem hat es unserer bisherigen Erziehung sehr gefehlt. Die Werktätigkeit (im weitesten Sinne) ist zwar nicht das einzige, wohl aber das vielseitigste und erfolgreichste Uebungs- und Erziehungsmittel zu raschfertigen, praktischen Handeln.

Das Wesentliche dabei ist, daß dieses „schaffende Lernen“ durch Malen, Zeichnen, Ausschneiden, Formen, Bauen, durch Sprache, Schrift und Gebärde der Kindesnatur weit mehr entspricht, als das vorwiegend aufzunehmende und abstrakte Lernen. Das schaffende Lernen kommt dem starken kindlichen Spiel-, Kunst- und Tätigkeitsstribe außerordentlich entgegen. Dabei kann auch den persönlichen Anlagen und Neigungen (soweit sie wertvoll sind) ein viel größerer Spielraum als sonst gestattet werden; Freiheit und Neigung aber sind die mächtigsten Triebkräfte des Schaffens überhaupt. Wer diese Werktätigkeit aus eigener Erfahrung kennt, der ist überzeugt, daß sie in viel höherem Maße zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit, zur Schöpfungskraft und Schaffenskraft, zu praktischer Arbeitsfähigkeit erzieht, als die meisten anderen Bildungsmittel.

Bei den stetig zunehmenden Schwierigkeiten, die dem deutschen Volke aus seiner steigenden Bevölkerungsgröße und vor allem aus dem Wettkampfe mit anderen rüftig vorwärtsschreitenden Kulturvölkern erwachsen, ist es geradezu eine nationale Notwendigkeit, unsere Jugendberziehung nach der praktischen Seite hin zu ergänzen durch eine viel fröhlichere Kultur des Auges und der Hand. (Aus der Dürerbund-Korrespondenz, Max Brechtfeld.)

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der Kaiser und der neue Kiensdampfer. Bei dem gestrigen Kaiser-Frühstück in Hamburg wurde Herr Wallin vom Kaiser als Geschenk seine Bronzebüste auf einem prächtigen Sockel überreicht. Der Lichtbildvortrag über den Dampferneubau, den

die Hamburg-Amerika-Linie für ihren Nordamerika-Dienst dem Steffiner Vulkan in Auftrag gegeben hat, wurde von den beteiligten Herren gehalten. Aus dem Inhalt des Vortrages sei kurz wiedergegeben, daß der Dampfer alle bisher gebauten und im Bau befindlichen Dampfer an Größe erheblich übertrifft wird. Seine Dimensionen sind: Länge zwischen den Perpendikeln 268 Meter, Breite 29 1/2 und Seitentiefe bis zum Oberdeck 19 1/2 Meter. Bei dem bisher größten transatlantischen Dampfer, der „Mauretania“ der Cunardlinie, stellen sich die Dimensionen auf 232 bzw. 27 und 17,20 Meter. Den bisher größten Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, den Riesenampfer „Kaiserin Augusta Victoria“, wird das neue Schiff mit etwa 45 000 Bruttoregisterton in seiner Tonnage fast um das Doppelte übertrifft. Der Vortrag gab ferner ein Bild von der maschinentechnischen Einrichtung des Dampfers, der eine reine Turbinenmaschine erhalten wird, die eine Geschwindigkeit von etwa 22 Seemeilen geben soll, ferner eine anschauliche Darstellung von der außerordentlich luxuriös geplanten Einrichtung der Passagierkabinen, die an Wohnlichkeit, Geräumigkeit und Glanz der Ausstattung alles bisher Dagewesene weit übertrifft. — Nach etwa 2 1/2 stündigem Aufenthalt verließ der Kaiser das Hans des Generaldirektors Ballin und begab sich zur „Hohenzollern“.

Noch eine offizielle Erklärung in Sachen der Bormanns-Enghilfta.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in der Angelegenheit der Bormanns-Enghilfta: „Unsere Mitteilungen vom 16. Juni über die Erledigung des durch die Bormanns-Enghilfta hervorgerufenen Streitfalles werden von einem Teile der Presse unter Berufung auf Veröffentlichungen dänischer Blätter in Zweifel gezogen. Von diesen Mitteilungen haben wir aber kein Wort zurückzunehmen; sie geben genau die Erklärungen wieder, die vom päpstlichen Staatssekretariat dem preussischen Gesandten schriftlich und mündlich gegeben worden sind. Weder die Klarheit noch die politische Bedeutung dieser Erklärungen können durch nachträgliche Kommentare verbunkelt oder abgeschwächt werden. Es ist demnach festzuhalten, daß der päpstliche Stuhl den von der preussischen Regierung gestellten Forderungen entsprochen hat. Was den Ausdruck des Bormanns über die durch die Enghilfta hervorgerufene Erklärung des professionellen Friedens betrifft, so ist in der Note des Staatssekretärs gebrauchte Wort „dispaciers“ von uns zureichend mit „Bedauern“ übersetzt worden, wie sich leicht aus einem italienisch-deutschen Wörterbuch ersehen läßt. Die gleiche Uebersetzung findet sich übrigens in einer von Rom datierten Uebersetzung der Note im Wiener „Waterland“. Geändert war ferner am 8. d. M. das Unterbleiben einer kirchenamtlichen Veröffentlichung der Enghilfta in den deutschen Diözesen. Am 11. Juni ließ der Staatssekretär dem preussischen Gesandten in amtlicher Form mitteilen, daß der Papst bereits den deutschen Botschafter den Befehl gegeben habe, eine solche Veröffentlichung zu unterlassen. Für die Bedeutung dieses Schrittes ist es unerheblich, ob die päpstlichen Anordnungen schon vor der Erhebung der preussischen Forderungen ergangen sind oder nicht. Der preussischen Regierung kann es nur auf die Tatsache der schleunigen Inhabierung der kirchenamtlichen Publikation ankommen. Das Vorgehen der preussischen Regierung hatte von Anfang an kein anderes Ziel, als die Beseitigung des Friedens unter den Konfessionen abzuwehren und die geschehene gut zu machen. Dabei fand sie sich in Uebereinstimmung mit dem preussischen Abgeordnetenpaule und mit den führenden Kreisen des evangelischen Volkes. Daß der Abbruch des Konfliktes das evangelische Empfinden betrieblig durste, ist nach unserer Veröffentlichung vielfach zum Ausdruck gekommen. In einer Uebersetzung dieser Auffassung liegt nicht der mindeste Grund vor.“

37. Deutscher Gastwirtstag. S. & H. Danzig, 22. Juni.

Nach der gestern stattgefundenen Sitzung der Bevollmächtigten, in der interne Verbandangelegenheiten und Satzungsänderungen besprochen wurden, trat heute der 37. Deutsche Gastwirtstag zu seiner ersten öffentlichen Versammlung zusammen. Der große Saal des Schützenhauses war überfüllt. Namens des Gastwirtsvereins für Danzig und Umgegend begrüßte dessen Vorsitzender Paul die Erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Gastwirtstag endlich einmal nach Danzig gekommen sei, in das so stiefmütterlich behandelte Westpreußen. Darauf übergab er das Präsidium dem Verbandsvorsitzenden, A. Ringel-Berlin. Dieser begrüßte in seiner Ansprache zunächst den Protektor des Verbandstages, den Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, v. Sagemö, die anwesenden Vertreter der Kohlenfäure-Werke, die Vertreter der Presse und die Damen. Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Voch auf den Kaiser. Hierauf ergriß das Wort Oberpräsident v. Sagemö: Sie werden es begreiflich finden, wenn ich mein Amt als Protektor in

diesem Augenblicke ablege und als Vertreter der königlichen Regierung, zugleich im Namen des ebenfalls hier anwesenden Regierungspräsidenten Förderer für Ihre freundliche Einladung danke und Sie herzlich willkommen heißen. Ich bebauere es, daß es mir nicht möglich war, an dem geistigen Festessen teilzunehmen, denn gerade solche zwangsläufige Festlichkeiten bieten immer mehr Gelegenheit zu freundschaftlichem Verkehr, als der enge Raum der offiziellen Lagung. Ein Einblick in die Organisation des Verbandes hat mich von dessen Bedeutung überzeugt. Ich erkenne vollkommen Ihre Bestrebungen an, durch gemeinsamen Zusammenhalt zur Hebung des ganzen Standes beizutragen. Ihr Bestreben geht ferner dahin, Mißstände im Gastwirtsstande zu beseitigen, wobei bereits erfreuliche Resultate erzielt sind. Der Verband kann in seinen Bestrebungen stets auf das Wohlwollen der königlichen Staatsregierung rechnen. Ich wünsche der heutigen Tagung besten Erfolg, und möchte nicht schließen, ohne den Wunsch auszusprechen, daß die Herren noch auswärts, die wir von ganzem Herzen willkommen heißen, auch nachher, wenn sie in die Heimat zurückgekehrt sind, der Stadt Danzig und der Provinz Westpreußen ein freundliches Andenken bewahren mögen. (Lebhafter Beifall.) — Bürgermeister Wall begrüßte den Verbandspräsidenten im Namen der Stadt. In Danzig bringe man dem Gastwirtsstande Interesse entgegen. Man sehe nicht zu sehr darauf, daß man viel Gastwirtschaften habe, sondern darauf, daß die bestehenden lebensfähig seien.

Nach weiteren Begrüßungsansprachen wurden zunächst die Berichte des geschäftsführenden Ausschusses, derassenbericht usw. entgegengenommen.

Unpolitisch.

Die erste Passagierfahrt des „L. J. VII.“ glänzend gelungen. Das größte aller bisherigen „J.“-Schiffe, der „L. J. VII.“ das erste Passagierluftschiff, ist gestern in prächtiger Fahrt von Friedrichshafen nach seinem neuen Bestimmungsort Düsseldorf gefahren. Die ganze Strecke von Friedrichshafen bis Düsseldorf beträgt 460 Kilometer, in der Luftlinie gemessen. Mannheim liegt ziemlich in der Mitte. Da „L. J. VII.“ um 3 Uhr früh Friedrichshafen verließ und punkt 8 Uhr über Mannheim erschienen ist, hat er diese etwa 200 Kilometer lange Strecke in fünf Stunden zurückgelegt. Das macht durchschnittlich 46 Kilometer in der Stunde, schnell genug für ein sogenanntes Tourenschiff, das nur sporadisch Zwischenstopp macht. Die erste Etappe der Fahrt, Friedrichshafen—Stuttgart, mit dem Umweg über Ulm etwa 155 Kilometer, wurde in drei Stunden durchgemessen, der Kreuzer ist also anfänglich etwas schneller gefahren. Die Etappe Mannheim—Bingen, rund 68 Kilometer, wurde schon nach 52 Minuten erreicht, die Strecke Bingen—Koblenz, etwa 48 Kilometer, in einer knappen Stunde. In Düsseldorf traf der Luftkreuzer um die Mittagsstunde ein. Obgleich hinter Koblenz Regen einsetzte, hat sich die Geschwindigkeit für die Strecke Koblenz—Düsseldorf, 120 Kilometer, die in gut zwei Stunden durchfahren wurde, nicht vermindert, sondern eher gesteigert. Alles in allem: eine großartige Fahrt und oberhalb ein Triumph für den greifen Grafen Zeppelin. Nun steht dem Verkehr durch die „L. J.“ nichts mehr im Wege und bald werden die Passagierfahrten von Düsseldorf aus ihren Anfang nehmen. Ueber die Abfahrt, den Verlauf der Luftreise und die Landung sind uns folgende Telegramme zugegangen:

Die Ankunft des Zeppelinluftschiffes wurde in Düsseldorf von einer beträchtlichen Menge feierlich begrüßt. Die Geschwindigkeit war dazwischen, daß der Ballon die Strecke von Mannheim bis Düsseldorf in vier Stunden zurücklegte, während ein Schnellzug über sechs Stunden gebraucht, um dieselbe Strecke zu durchfahren. Die Maschine des Ballons hat sich durchaus bewährt. Auf der Goldheimer Reide hatte sich verhältnismäßig wenig Publikum eingefunden. Bevor Graf Zeppelin der vorderen Gondel entstieg, richtete Oberbürgermeister Marx warme Begrüßungsworte an ihn. Graf Zeppelin dankte und fuhr in die Stadt.

Ein Teilnehmer schreibt: „Im Durchschnitt machte das Luftschiff eine Fahrt von 65 Kilometern in der Stunde. Das ist eine v o n o m e n a l e und selbst die Erwartungen der Zeppelin-Gesellschaft übertreffende Leistung. Die Fahrt in der Passagiergondel ist ein hoher Genuß. Ohne Ermüdung oder Ueberanstrengung kann man einen ganzen Tag lang in diesem völlig erschütterungsfreien Raume ausharren und das wechselnde Bild an den breiten Fenstern vorüberziehen lassen. Es ist in Bezug auf Sicherheit und Bequemlichkeit ein Passagierluftschiff par excellence.“

Explosion im Rathaus und Rathaus. (Friedberg (Hessen), 22. Juni. Heute nachmittags 4 Uhr fand hier eine schwere Explosion im Rathaus statt. Man glaubte zuerst an eine Gasexplosion; später stellte es sich jedoch heraus, daß es sich um eine Pulver- oder um eine Dynamitexplosion handelte. Das Baumaterial, die stählernen Kasse, sowie das gesamte Personal nebst der Polizei waren abgelenkt, weil die Treppen vollständig vernichtet waren. Sämtliche Ähren sind herabgefallen, das Dach ist teilweise durchgefallen, die Fenster im ganzen Hause, bis in den dritten und vierten Stock, sind vernichtet. Die Feuerwehre ist eifrig bemüht, die Leute zu bergen. In derselben Zeit, in der die Leute, angeleitet durch die suchenden Explosion, in ganzen Scharen nach dem Rathaus strömten und die Polizei an den Dienstarbeiten sich beteiligte, wurde die vom Rathaus nicht weit entfernt liegende dortige Nebenstelle der Reichsbank ebenfalls zerstört. Der anwesende Beamte wurde durch Revolvergeschosse nicht unerschüttert verletzt. Die ganze Kasse wurde geräumt. Der oberste Teil konnte völlig ungehindert das Verbrechen begehen. Durch die Explosion im Rathaus wurde der ganze Treppenhau wegerissen. Im Rathaus befinden sich während der Explosion eine große Anzahl Beamte. Der Bürgermeisterlicherer Ertrag wurde an die Hand geschleudert und durch Glasplitzer im Gesicht erheblich verletzt. Auch ein Kind soll schwer verletzt sein. Der Knall der Explosion gleich einem Kanonenschuß. Die Explosion im Rathaus ist, wie die sofort angestellten Untersuchungen ergaben, durch Pulver erfolgt, von dem man Spuren unter dem Treppenhause gefunden hatte. Der Attentäter, der mit dem Manne, der in der Nebenstelle der Reichsbank den Einbruch verübte, zweifellos in Verbindung stand und möglicherweise dieselbe Personlichkeit ist, hatte den Augenblick abgewartet, in dem der Polizeibeamte der Reichsbanknebenstelle fortgegangen und der Beamte allein war. Der

Kesselfränk wurde ausgeraubt und zugeschoßen vorgefunden und konnte bisher noch nicht gefasst werden. Als infolge des Schusses Leute herbeieilten, stoh der Täter auf einem Bade in der Richtung auf Bad Nauheim. Die Verfolgung wurde von zwei Herren in einem Automobil aufgenommen. Ein Schütze, der sich dem Flickehen entgegenstellte, erhielt einen Schuß in den Unterarm. Zwei auf dem Felde arbeitende Bauern, die gleichfalls dem Verbrecher anzuhallen verweigerten, wurden ebenfalls verwundet. Kurz vor Bad Nauheim löbete sich der Täter selbst durch einen Schuß. Bei der Leiche fand man 4700 Mark und eine Chausseurkarte. Vor acht Tagen mietete sich in dem hiesigen Burghotel ein junger Mann ein unter der Angabe, Reisender für Glaswaren zu sein, der einen Koffer bei sich hatte, den er vorsichtig zu behandeln ersuchte. Im Koffer wurden Bomben gefunden. Der Mann ist seit heute vermisst. Man vermutet, daß er mit dem Verbrecher identisch ist.

Frau von Schönebeck vor den Allensteiner Geschworenen.

S. & H. Meusein, 22. Juni. Die Angeklagte erscheint heute wegen eines in der Nacht erlittenen schweren Krampfanfalls etwas spät an Gerichtshof. Herr v. A. B. H. beantragt, ein Präventiv-Geheuer als Zeugin zu laden. Herr v. G. habe mit der Dame ein Verhältnis unterhalten, und zwar noch bis in den Sommer 1907 hinein. Bei dem Verkehr mit der Zeugin soll v. G. Geben Zeuginen machtschwerer Art gezeigt haben. Er soll der Zeugin gegenüber auch wiederholt von seinem Verhältnis zu Frau v. Schönebeck gesprochen haben. Ferner soll er ihr gegenüber geäußert haben, es sei kein Verbrechen, einen Menschen niederzuschlagen, es gebe überhaupt kein absolutes Recht und kein absolutes Verbrechen. Die Zeugin soll vernommen werden.

Zeuge Hauptmann Deutelmayer behauptet noch, daß v. G. öben sich seines Amtes in Berlin, der krank war und eine zahlreiche Familie hatte, in rührender Weise angenommen habe und noch nach seinem Weggange von Berlin für ihn sorgte.

Hauptmann v. Daffler (Erfurt) und Hauptmann v. Müller (Stuttgart), die den Burettier für den Generalstab bearbeiteten, haben dem Zeugen erklärt, daß sie Einzelheiten über verschiedene Gesichte, so namentlich über das am Spionstrop, von v. G. öben erhalten hätten, so daß sie annehmen mußten, v. G. öben sei selbst an der Schlichtung beteiligt gewesen.

Zeuge Schriftsteller v. V. ö b e r g erklärt noch, daß öbens Stärke namentlich die Patrouilliererte waren, die er mit 10—12 Mann unternahm. General Bohra verdankte diesen Patrouilliererte sehr viel Mitteilungen über die Bewegungen des Feindes und war geradezu begeistert davon. v. G. öben hat dann an den Zeugen Deutelmayer einen Brief geschrieben, in dem er sich als Täter bekennt und in dem es weiter heißt: Wäre es Sie nicht möglich und verschwenden Sie kein Mißfallen an mich, ich bin Ihnen nicht mehr wert. Leben Sie wohl für immer und haben Sie Dank für das warme Interesse, das Sie noch an einen Verlorenen verschwendung!

Es wird dann nochmals der Oberförster Kößler vernommen. Der Vorleser hält ihm vor, daß er von einem seiner Wächter einen Vorfall erfahren habe, der sich auf die Angeklagte beziehe. Es handle sich um ein Zusammenreffen mit einem Herrn. Der Zeuge erwidert, daß der Vorfall sich im Sommer 1907 ereignet habe und daß er den Namen des betreffenden Herrn kenne. Die Angeklagte behauptet, daß sie zu der fraglichen Zeit nur zu Herrn v. G. öben in einem Verhältnis gestanden habe. Die Verteidiger verlangen, daß der Zeuge den Namen jenes Herrn nenne. Nach längerem Zögern nennt der Zeuge unter großer Bewegung den Namen eines hochgestellten Herrn in Allenstein. Die Angeklagte erklärt, daß der Herr sie nur geküßt habe. Es wird beschloffen, den betr. Wächter als Zeugen zu laden.

Der bekannte bayerische Spionier Herr v. Schrenck-Noy in g., der auf Antrag der Verteidigung Herrn v. G. öben in der Untersuchungsstube beobachtet hat, wird dann, teilweise unter Ausschluss der Öffentlichkeit, auch für die Presse, über das vernommen, was Herr v. G. öben ihm über sein Verhältnis zu der Angeklagten, die Beweggründe und die Ausführung der Tat gestanden hat. Der Zeuge hat den Eindruck erhalten, daß er es nicht mit einem Gestanktrank in ihm hatte, nur war das Gedächtnis öbens nicht ganz zuverlässig. Während der Aussagen des Zeugen wird die Angeklagte von einer Schwäche befallen, so daß eine Pause gemacht werden muß. Nach dieser erscheint sie nicht wieder und bittet, von der weiteren Anwesenheit im Gerichtssaale während der Vernehmung des Zeugen v. Schrenck-Noy entbunden zu werden, da sie nicht vor Männern die Auseinandersetzungen über ihr intimes Verhältnis zu G. öben mit anhören könne. Auf Zureden des Vorsitzenden erscheint sie aber wieder im Gerichtssaale. Herr v. Schrenck-Noy erzählt, daß v. G. öben ihn gefunden habe, er habe unter dem suggestiven Einfluß des Schmers unter dem Tannenbaum die Tat begangen.

Zeuge Hauptmann Schloffer erklärt, es habe auf ihn einen niederschmetternden Eindruck gemacht, daß v. G. öben für die Tat, die er begangen und die in seinem Gehirne geboren wurde, ohne Frau verantwortlich machte, die er angeblich lange Zeit geliebt hatte. Entweder war v. G. öben nicht bereit, für ihn in seine Freunde hielten, oder er war gestesstaut. Im Namen aller Freunde öbens glaube er sagen zu dürfen: Wir hoffen und glauben zuverichtlich, daß das letztere der Fall war.

Hierauf werden die weiteren Verhandlungen auf Donnerstagvormittag 9.15 Uhr vertagt.

Das Codesurteil.

Betrachtungen zum Denker-Prozeß.

Am gestrigen Tage ist zum ersten Male wieder nach langer Zeit auf Grund des Wahlspruches Oldenburgischer Geschworener ein Todesurteil gefällt und damit auf die höchste Strafe erkannt worden, die unter Strafgesetzbuch überhaupt kennt: der Angeklagte Denker wurde wegen Mordes, begangen an seinem Bruder, zum Tode und wegen eines zweifachen Mordmordentats.

schlag es, begangen an seinen Eltern, zweimal zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Vorausichtlich wird deshalb demnächst in Oldenburg eine Hinrichtung zu erfolgen haben. Bekanntlich ist die Frage nach der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Todesstrafe in sehr unruhigen. In einer Reihe außerdeutscher Staaten ist sie abgeschafft. Erst neuerdings ist ja eine interessante Umfrage veröffentlicht worden, bei der die beauftragten Persönlichkeiten der Gegenwart sich über diese Frage geäußert und sich teils dafür, teils gegen die Todesstrafe ausgesprochen haben.

Auch in Oldenburg hat es längere Zeit keine Todesstrafe gegeben. Denn wie in anderen deutschen Staaten, wurde auch in Oldenburg infolge des § 9 der Reichsverfassung vom 27. Dezember 1848 (§ 139 der Reichsverfassung vom 28. März 1849) die Todesstrafe beseitigt, und in unserem Staatsgrundgesetz heißt es ausdrücklich im Artikel 43: die Todesstrafe ist abgeschafft. Während aber in den meisten deutschen Staaten die Todesstrafe in der folgenden Reaktionsperiode bald wieder eingeführt wurde, hielt Oldenburg — außer ihm nur noch Anhalt und Bremen — an der Beseitigung fest. Erst das deutsche Reichsstrafgesetzbuch vom Jahre 1870 hat dann, übrigens nach langen parlamentarischen Kämpfen, die Todesstrafe für das ganze Reichsgebiet, und damit auch für Oldenburg, wieder eingeführt.

Nun ist allerdings mit dem Anspruchs der Todesstrafe noch nicht gesagt, daß das Urteil auch wirklich vollstreckt wird. Abgesehen davon, daß der Angeklagte und sein Verteidiger noch das Rechtsmittel der Revision beim Reichsgericht einlegen können und infolgedessen das Urteil wenigstens etwa vorgekommener Mängel im Verfahren vom höchsten Gericht angefochten und zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen werden kann, darf die Vollstreckung der Todesstrafe nach der Bestimmung der Strafprozessordnung erst erfolgen, wenn das Staatsoberhaupt, also der Großherzog, sich darüber entschieden hat, ob er von dem ihm zuzuschickenden Recht der Begnadigung Gebrauch machen will oder nicht. Die Entscheidung wird erfolgen nach Erstattung von Gutachten seitens der beteiligten Gerichtsverordnungen und des Justizministeriums.

Der ganzen Verhandlung hat ja auch ein vorhiniger Rat aus diesem Ministerium — ebenso wie der Gefängnis-Gesichte — beigewohnt. Wie die Entscheidung des Großherzogs ausfallen wird, ob also demnächst einmal in Oldenburg in aller Freibe das Armenheim-Glücken läuten wird und bald darauf kurze Mitteilungen der Staatsanwaltschaft an den Anschlagläuten und in den Amtsblättern dem Publikum die erfolgte Vollziehung der Todesstrafe verkünden werden, oder ob die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wird, ist also noch unentschieden. Die im Publikum vielfach verbreiteten Gerüchte, daß eine darauf bezügliche Mitteilung von maßgebender Stelle schon erfolgt sei, beruhen auf Kombination.

Die Vollziehung der Todesstrafe selbst erfolgt in den einzelnen Ländern auf verschiedene Weise, meist durch das Fallbeil, aber auch durch den Strang (z. B. England, Österreich) und durch Elektrizität (z. B. Venezuela, Ohio). Für Oldenburg und die Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs und der Reichsstrafprozessordnung, sowie einer besonderen landesherrlichen Verordnung vom 28. August 1884 maßgebend.

Die Todesstrafe wird danach nur durch Enthauptung vollzogen, die in einem ungeschlossenen Raum mittels des Fallbeils vollzogen wird. Die Vollstreckung soll regelmäßig am Orte des Landgerichts, also auf dem Hofe des hiesigen Untersuchungsgefängnisses, erfolgen, doch kann das Justizministerium auch die Vollstreckung an einem anderen Orte, z. B. in Wacht, anordnen. Bei der Vollstreckung müssen zwei Mitglieder des Gerichts, das gegen die Todesstrafe gefällt hat, sowie ein Beamter der Staatsanwaltschaft, ein Gerichtsschreiber, sowie ein Gefängnisbeamter zugegen sein. Außerdem hat der Gemeindevorstand des Ortes, wo die Vollstreckung stattfindet, zwölf Personen aus der Gemeindevertretern oder aus anderen achtbaren Gemeindegliedern zur Teilnahme an dem Akte aufzufordern. Im übrigen ist das Verfahren bis ins Einzelne geordnet.

Wenn hieran noch einige Bemerkungen über die Hauptverhandlung geknüpft werden sollen, so war zunächst das Verhalten der Angeklagten ein sehr auffälliges. Denker hat sich in Untersuchungsgefängnis schon während der ganzen Voruntersuchung, auch der Aufregung der ersten Tage, sehr ruhig verhalten. Er hat regelmäßig die ihm zugewiesene Arbeit verrichtet und mit seinem Zellengenossen wenig über seine Tat gesprochen. Auch in den letzten Tagen vor der Hauptverhandlung, ja sogar an den Verhandlungstagen selbst, hat er die ihm zugeordneten Maßnahmen mit Akzept vertragen. Auch die Nacht zwischen dem ersten und zweiten Verhandlungstage hat er in völlig ruhigen Schlafe verbracht. In der Verhandlung zeigte er sich äußerlich teilnahmslos, beobachtete aber doch offenbar sehr scharf und folgte jeder Phase der Verhandlung aufmerksam. Es kam — auch nach dem Gutachten der Sachverständigen — gar nicht zweifelhaft sein, daß er die an ihn gerichteten Fragen sehr wohl verstand und ihre Tragweite völlig überfaß, wenn er auch teilweise handelte, daß er nicht wollte, worum es sich eigentlich handelte. Die äußere Ruhe verließ ihn auch nicht, als ihm der Gerichtsschreiber den Wahrspruch der Geschworenen verkündete. Auch als der Staatsanwalt mit erhobener Stimme den Antrag stellte, den Angeklagten zum Tode zu verurteilen, als das Gericht dem Antrag entsprechend erkannte und der Vorsitzende bei der Begründung noch einmal eindringlich auf die Scheußlichkeit der Tat hinwies, verharre der Angeklagte, aufgerichtet und offenbar scharf hinordnend, in völliger Gleichgültigkeit, nur noch ein wenig bleicher werdend, ohne auch nur eine Spur von Reue zu zeigen. Widerprüdlos ließ er sich dem auch von den Beamten wieder ins Gefängnis zurückführen, aus dem es für ihn nun keine Rückkehr mehr gibt.

Den Höhepunkt der Verhandlung bildet unzweifelhaft die Vernehmung der Sachverständigen. Zunächst die Darlegung des Landesarztes Medizinalrats Dr. Schläger über den Befund der Leiden und die Ergebnisse der Sektionen. Diese Darlegungen, die Anstich der herumgegebenen zahlreichen photographischen Aufnahmen der

Zeichen, die Vorzeigung der präparierten Schädeldecken der Emortorenen, machten auf die Geschworenen offenbarlich starken Eindruck. Man konnte aber auch diese Bilder, namentlich die Abbildungen der scheinlich zugewandten Zeichen des Bruders und Vaters, nicht ohne erschauern erblicken, und es erscheint verständlich, daß der Angeklagte es ablehnte, sich diese Bilder noch einmal zu betrachten.

Sodann wurden namentlich die Ausführungen der psychologischen Sachverständigen, vor allem die des Professors Dr. Kramer-Göttingen, von allen Beteiligten in atemloser Spannung angehört. Er äußerte sich in gefühlvollen Darlegungen, insbesondere eingehend über seine Methoden bei der Untersuchung des Geisteszustandes des Angeklagten, zersiederte eindringlich das Vorleben desselben, besprach sein Verhalten vor, bei und nach der Tat. Ueberall knüpfte er dann daran schärfend seine Folgerungen und belegte im Einzelnen seine Ausführungen mit mannigfachen Beispielen aus seiner umfangreichen kriminalistischen Erfahrung. Kurz, er bot eine scharfsinnige, in Form und Inhalt vollendete kriminalpsychologische Studie.

Erst aus seinen Darlegungen gewann man ein einigermaßen klares Bild von der Persönlichkeit des Menschen, der ein so schreckliches Verbrechen begehen konnte. Er gestörte gründlich die Legende, daß es sich bei dem Angeklagten etwa um einen geistig minderwertigen oder gar geisteskranken Menschen handle, der seine graufige Tat etwa im Zustande der Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesstätigkeit begangen haben könnte. Aus seiner Darstellung ging vielmehr als Ergebnis größter Wahrheitsliebe hervor, daß der Täter ein durchaus zurechnungsfähiger und, was Intellekt, Aufassungsgabe usw. angeht, durchaus normaler Mensch sei. Dagegen schilderte er ihn als den Typus eines geborenen Verbrechers: In der Jugend ohne irgend eine nachweisbar hervortretende physische oder psychische Mängel, zeigt sich beim Eintritt der Geschlechtsreife plötzlich der Gang zum Verbrechen. Er begeht aus keineswegs die gewöhnlichen kleineren Gelegenheitsdelikte, wie etwa Diebstahl, sondern meist qualifizierte strafbare Handlungen, die überhaupt schon ein gewisses Maß von Intelligenz voraussetzen, wie Urkundenfälschung, Betrug, Untreue usw. Er geht dabei überall durchaus planmäßig und überlegt vor. Im Laufe der Entwicklung scheint er denn auch schließlich vor dem schrecklichen Verbrechen nicht zurück. Um einen geringen Geldbetrag zu erlangen, erschlägt er die Eltern und den Bruder.

Also durchaus kein minderwertiger Geisteskranker, sondern eine im völligen Besitze seiner Geisteskräfte befindliche und sich aus der Strafbarkeit und Verwerflichkeit seiner Handlungen voll bewusste Verbrechergestalt, mit allen typischen Eigenschaften einer solchen befaßt, wie unüberwindliche Arbeitsfurcht, geschlechtliche Unverträglichkeit, fühllose Grausamkeit usw. Auch seine Kalkulationen, Verfolgungszustände usw. sind nur geschickt simulierten Handlungen eines Verbrechers, der seine Tat beruhen ober in einem milderen Lichte erscheinen lassen will.

Auch eine solche Auffassung vermag natürlich nicht alles Mißgeschick des Täters und seiner Tat restlos zu erklären, aber sie gibt wenigstens die annehmbarste und glaubwürdigste Lösung: eine Tat, die einprägung ist aus der tiefenwurzelten Anlage und der individuellen Eigenart des Verbrechers, der deshalb um seiner selbst willen und zum Schutze der Gesamtheit umschädlich gemacht werden muß.

Gehr peinlich berührte die Verlesung der zahlreichen Briefe, die der Angeklagte aus der Untersuchungshaft an seine Angehörigen gerichtet hat, insbesondere wegen der darin enthaltenen „Gedichte“ mit einem eigentümlichen, regelmäßig sich wiederholenden Inhalt. Auch das ist übrigens nach der Darlegung der psychiatrischen Sachverständigen ein ganz typisches Verhalten für einen geborenen Verbrecher. Sie spielen nach der Tat sich in hysterischen Ergüssen über die beklagten Opfer ihrer Verbrechen und in religiösen Betrachtungen über Sühne und Schuld zu ergöhen.

Das Urteil selbst, das die Geschworenen nach verhältnismäßig kurzer Beratung fällten, wird sicherlich der Volksmeinung entsprechen, es wurde von dem zahlreichen Publikum sämteigend aufgenommen, aber außerhalb des Saales überall zustimmend beklungen, namentlich war aber das Verhalten des Angeklagten bei der Urteilsverkündung der Gegenstand erregter Unterhaltung.

Ein schreckliches Verbrechen hat jedenfalls gestern eine gerechte Sühne erhalten, und es ist nur zu hoffen, daß das traurige Ereignis mit dem gestrigen Urteil für die Öffentlichkeit seine Erledigung finden möge!

Von anderer Seite wird noch folgendes ausgeführt: Es war ein widerwärtiges Schauspiel, den jugendlichen Verbrecher auf seine vorgekommene Weise durch vorläufiges Zurückhalten fast gänzlich passiv um seine Strafe markieren zu sehen. Was, mit einem rüchlichen Schimmer der inneren Erregung im Gesicht, die Augen starr über die Köpfe der Richter und Geschworenen hinweg nach dem oberen Fenster des Saales des Himmel gerichtet, oder, wie am zweiten Tage, stetig in den Boden geböhrt, verfolgte er den Gang der Verhandlung ganz genau, antwortete leise oder gar nicht, wenn es ihm gefiel, schien, mit dem heretischen „Ach schweige“, das schon bald hinterher im Zuschauerreim erregte. Dies „Ach schweige“ schien ihm als seine letzte Rettung zu gelten. Die üblichen Ausreden mit den beiden Komplizen, die er nicht nennen dürfe, von seiner Zugehörigkeit zu der geheimen Verbrechergesellschaft, die abgehenden, trümmelnden Belegsteine mit dem Befand, daß auch unschuldig gelitten, und die Betonung seiner Sehnsucht, mit den „lieben“ Eltern wieder vereint zu sein, ferner die gefühllos wiederholte Behauptung, daß er nichts als sterben wolle — das alles berührte so häufig und so schmerzhaft angeht, daß der unerschütterte Tat, daß es nachteilig keinen entlastenden Eindruck auf die Geschworenen machen konnte. Zudem fiel erst offenes Geständnis der Leiden schwer ins Gewicht, nach der Beschäftigung der Leiden schwer ins Gewicht, so oft er es später auch widerrief. Die ganze Verhandlung konnte auch keineswegs den Eindruck einer geistigen Beherrschung hervorrufen oder einer Minderwertigkeit, die die Verantwortung für letzte Tat auslöscht oder

auch nur einschränkte. Die Gutachten der Sachverständigen bekräftigen es zudem mit aller Bestimmtheit, daß Denker geistig gesund, und wenn auch ein moralisch heruntergekommenen Mensch, so doch voll für sein Tun zur Redensart zu ziehen sei. Sein ganzes Vorleben zeigt; ja auch den Charakter eines unverbesserlichen Taugenichts, der aber sehr wohl seiner Taten bewußt ist. Merkwürdig berührt es dabei, daß sich ein Mensch in der Idiotenanstalt bei den armen geisteskranken oder -gefallenen Kindern angesetzt sein konnte! Man, zu lange hat er dort sein Amt nicht ausgeübt; es hielt ihn ja überall nicht lange, und jetzt hat er durch eigene Schuld auch seine letzten Pflichten auf dieser Erde abgelehnt und sich beendet. Seltam, ein Todesurteil sollte etwas Graufiges, etwas durch und durch Erschütterndes sein — in diesem Falle scheint es allgemein wie eine Art Erlösung zu berühren. Dem Gefühl von Vergeltung, von der strafenden, ausgleichenden Gerechtigkeit wird Genüge getan. Und selbst Menschen, die dem Todesurteil grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen, sie sagen: Wenn es verhängt wird, dann mag es in diesem Falle am Platze sein. Und das birgt natürlich die Voraussetzung in sich, die in der Verhandlung durch ein offenes Geständnis des Mörders nicht erfüllt ist: Die Ueberzeugung von der vollen, durch nichts zu beschönigenden oder zu erleichternden Schuld Denkers. Und auch die ist allgemein. Die Schuld aber steht unter dem Gesetze. Und das Gesetz nimmt jetzt seinen Lauf!

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Honorarvergütung versehenen Originalarbeiten kann mit genauer Durchschnittsgebühr gestattet. Mitteilungen und Beiträge über lokale Verhältnisse sind der Redaktion hoch willkommen.

Oldenburg, 23. Juni 1910.

* **Ein Vortrag über Indien, Land und Leute**, hält heute abend 8 1/2 Uhr Dr. Kirchner aus Indien im Vereinshaus Helfenstr. Der Redner spricht sehr gut deutsch, so daß ein Besuch sehr zu empfehlen ist.

* **Die Stellung der Beamten im Haushalt des Staates.** Von Dr. Friedrich Naumann (Preis 40 H.). Dieser neueste Vortrag Naumanns, der auf der Hauptversammlung und unter fröhlichem Beifall des Bundes der Festbesoldeten hielt, hat überall großes Aufsehen erregt. Die Presse aller Schattierungen hat ihn in holländischer Kritik behandelt. Die Bedeutung des Vortrages liegt vor allem darin, daß hier zum erstenmal die Interessen des täglich wachsenden Beamtenstandes über die bekannten Gehalts- und Abgabenfragen hinaus gründlich, vom Standpunkte des Staatsbürgers und der freien Persönlichkeit und aller prinzipiellen Klarheit und in einer ethisch sehr anprechenden Form erörtert werden. Für alle Beamten und Lehrer, alle politisch Interessierten, ist die Broschüre von größter Wichtigkeit.

* **Turnfahrt.** Die erste Damenabteilung des Oldenburger Turnverbundes unternimmt Sonntag, den 26. Juni, eine halbtägige Turnfahrt nach Breda-Mühlentich. Die Abfahrt erfolgt 2 1/2 Uhr mit Ausflugskarte Breda hin und zurück. An die Mitglieder, insbesondere an die Turnfreundinnen, ergeht die Bitte, sich recht zahlreich an der schönen Wanderung zu beteiligen. (Siehe auch Anzeiger.)

* **Im Restaurant „Zur Linde“** findet am Sonntag ein öffentliches Sommerfest mit vielen Belustigungen und großem Ball statt. (Siehe Annonce.)

* **Wettervorhersage für Freitag, den 24. Juni:** Meist wollig. Südwestliche Winde. Geringe Wärmeänderung. Vorübergehend Regen.

* **Dreibergen, 23. Juni.** Sonntag wird hier der Tag der Tag gefeiert. Aus diesem Anlaß veranlaßt die Kapelle der 2. Matrosen-Division in Wilhelmshaven hier ein großes Kreuzer

o Wilhelmshaven, 22. Juni. Heute nachmittag 3 Uhr erkrank am Gms-Jade-Kanal beim Spielen der Sohn des Kaufmanns Patscher.

Die Trinkerfürsorge in Oldenburg.

Oldenburg, 23. Juni.

Syndikus Janssen veröffentlicht im Gemeindeblatt folgende interessante Uebersicht über die Tätigkeit der städtischen Trinkerfürsorge im Jahre 1. Mai 1909/1910. Auch das zweite Jahr des Bestehens der Fürsorgestelle war ein an Arbeit und Erfolg reiches und wurde damit in seinem Verlaufe durchaus die Erwartungen gerecht, die man nach dem günstigen ersten Jahresberichte in die weitere Entwicklung der Einrichtung setzen durfte. Es ist im Laufe der Zeit immer deutlicher in die Erscheinung getreten, daß durch die Begründung der Fürsorgestelle eine Lücke in der sozialen Betätigung der Stadt ausgefüllt wurde. Und wenn auch die Fürsorgearbeit sich im wesentlichen auf ein bisher außerhalb einer wirksamen behördlichen und privaten Fürsorge liegendes Arbeitsfeld erstreckte, so hat sie sich doch auch den Geschäften der Armenpflege und der Polizeiverwaltung immer fester eingefügt und ist für beide schon jetzt in gleicher Weise unentbehrlich.

Ueber die Art der Ausübung der Fürsorgetätigkeit ist nichts Neues zu sagen. Ein deutliches und umfassendes Bild ist davon nur durch unmittelbaren Einblick in den Verlauf der Sprechstunden und der Besuchsstätigkeit der Damen zu gewinnen. Es würde zu weit führen und doch am Ende nur eine ungenügende Vorstellung von der Fürsorgearbeit geben, wenn man an dieser Stelle auf Einzelheiten eingehen wollte. Dazu liegen die einzelnen Fürsorgefälle zu verhandeln. Sie bekräftigen stets einer besonderen individuellen Begründung, und dementsprechend sind auch die Maßnahmen, mit denen eine Einwirkung versucht wird, ganz außerordentlich verschieden. Die Fürsorgetätigkeit ist eine eminent praktische Einrichtung. Allen führt sie, von kurzen Aufzeichnungen abgesehen, überhaupt nicht, damit für die eigentliche praktische Arbeit keine Zeit verloren geht.

Im ganzen sind im verflohenen Jahre 66 Trinkerfamilien von den Damen besucht. Davon sind vier Trinker als hoffnungslos aufgegeben. Acht sind abgefallen, nachdem zunächst eine Besserung in ihrem Lebenswandel erzielt war. Zwei Männer und eine Frau sind in auswärtigen Trinkerheimstätten untergebracht. Die Kosten trug in zwei Fällen die Landesversicherungs-Anstalt, in

einem Falle der Staat. 21 Trinker sind, der Mehrzahl nach mit ihren Frauen, auf Veranlassung der Fürsorgestelle in den Guttemplerorden eingetreten. Vier davon sind wieder abgefallen. Insgesamt sind in den letzten zwei Jahren 37 Personen zum Eintritt in den Orden veranlaßt, von denen ihm noch 25 angehörend. Bei den 30 Familien oder Personen, die hiernach weder abgefallen noch aufgegeben, noch dem Orden beigetreten sind, ist durch Besuche und andere Einwirkung eine mehr oder minder erhebliche Besserung der häuslichen Verhältnisse erreicht.

In der Leitung der Fürsorgestelle hat sich nichts geändert, Fräulein Kellen hält ihre Sprechstunden auch seither Montags und Donnerstags, vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Rathaus 2 a b. Die Sprechstunden waren durchweg gut besucht. Von den ehrenamtlichen Helferinnen mußten leider Fräulein Mieting und Frau Witte Wolffs häuslicher Verhältnisse wegen ausscheiden. An ihrer Stelle sind Frau Sanitätsrat Lindner, Frau Else Noke und Frau Vana Bünting neu eingetreten.

Die Kosten der Fürsorgestelle haben eine geringe Erhöhung erfahren. In der Vergütung an Fräulein Kellen wendet die Gesamtgemeinde 200 M für Miete des Sprechzimmers und 50 M Geschäftskosten auf. In den Voranschlag 1910/11 sind ferner 1000 M für Trinkerheimstättenkosten eingestellt, wie im letzten Berichte gewünscht und begründet. Der Bedarf an gelegentlich notwendig werdenden kleinen Gaben — Baumunterstützungen zur Gebung der schlammigen Not, Kleidung — ist bisher durch die Privatwohlthätigkeit gedeckt. Das wird hoffentlich auch in Zukunft der Fall sein.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Von der ersten Passagierfahrt im „J. VII.“ Berlin, 23. Juni. Die Morgenblätter schreiben: Wie ein Automobil leicht lenkbar, vollführte „J. 7.“ seine geführte Fahrt. In der Kabine sah man angenehme Erschütterungen waren nicht zu spüren. Die Freude und Genugtuung des Grafen und seiner Mitarbeiter ist nicht minder groß als die der Fahrgäste über die schnelle und glatte Fahrt.

Zu der Katastrophe in Friedberg. Berlin, 23. Juni. Die Morgenblätter schreiben: Der Urheber der Explosion in Friedberg ist ein Wäghörer Chauffeur namens Barkentin aus Halle a. d. S. Die Revision der Bank durch den Reichsfinanzdirektor Helm von Frankfurt a. M. ergab, daß die Kasse bis auf den Pfennig genau stimmte. Bei Barkentin fand man 4700 Mark, die wahrscheinlich von einem anderen Einbruch her rühren.

Größe Explosion. Berlin, 23. Juni. In Dresden ereignete sich gestern, wie die Morgenblätter melden, eine gewaltige Explosion in der Filzfabrik von Friedman & Friebe. Das Feuer verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. 12 Personen erlitten schwere Brandwunden, einige davon befinden sich in Lebensgefahr. Durch die Gewalt der Gase wurde das Dach des Gebäudes hoch in die Luft geschleudert. Gegen 300 Arbeiter sind evakuiert.

Neuer Streit. Breslau, 23. Juni. Die hiesigen Maurer lehnten den Schiedsspruch der Unparteiischen einstimmig ab und beschloßen mit 708 gegen 84 Stimmen, morgen in den Angriffstreik einzutreten.

Briefkasten der Redaktion.

Lieser, Wir haben uns nach den Angaben des Schwimmvereins gerichtet gegenüber verschiedenen anderen Darstellungen, deren Richtigkeit wir nicht prüfen konnten.

F, Grippenbühnen. Leider nicht einzurenen! Warum wollen Sie denn dies Unternehmen begünstigen? Wir haben doch deutlich genug unsere Meinung gesagt.

J. S. D. 100. Wenn Ihre Eltern telementarisch sich gegenseitig alles vermahnt haben, so brauchen Sie damit nicht einverstanden sein. Sie als Tochter sind pflichtlosberedigt und können daher aus dem Nachlass des verstorbenen Vaters Ihr Pflichten verlangen. Ob das für Sie günstig ist, vermögen wir nicht zu beurteilen. Jedenfalls würden wir uns einen beratigen Schritt sehr überlegen. Einmal pflegen das Kinder doch nicht zu tun, und dann — der Pflichten ist nur die Hälfte von dem, was Sie als gefühlloses Erbe erhalten werden. Abgesehen von Ihrem Pflichten kam Ihre Mutter mit dem Nachlass und vor allem mit ihrem eigenen Vermögen machen, was sie will. Sie kann also insbesondere Ihre Schwester so lange bei sich aufnehmen und unterhalten, wie sie will. Entwerben kann Ihre Mutter Sie nicht. Sie haben auch Ihrer Mutter gegenüber Ihren Pflichtenanspruch; aber auch nur diesen; mehr braucht Ihre Mutter Ihnen nicht zu vermahnen. Sollte Ihre Mutter ihr geringes Vermögen bei Lebzeiten Ihrer Schwester identen, so würde diese Schenkung bei der Berechnung Ihres Pflichten mit berücksichtigt werden, Sie können dann von Ihrer Schwester die Herauskehrung des Pflichten verlangen. — Soweit die rechtlichen Verhältnisse. Wir möchten Ihnen raten, keine Weiterungen zu machen. Wir glauben nicht, daß Sie für Sie vorteilhaft ist. Es ist besser, Sie einigen sich mit Ihrer Schwester und Mutter, die Ihnen mit Rücksicht darauf, daß sie Ihre Schwester unterhält, jedenfalls mehr vermahnen wird. Nur das nicht, weil etwa Ihre Schwester in bedürftigeren Verhältnissen lebt, so können Sie als Schwester sich doch nur darüber freuen.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Post, des Heuileitens und Vermittlungs Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Reppel. Verantwortlich für den Inseratenteil: Ch. Widde. Druck und Verlag von B. Scharf, sämtlich in Oldenburg.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Hof-Oberst.

Monat	Thermometer 06.	Barometer		Lufttemperatur			
		mm	Barier u. Ein.	Monat	höchste niedrigste		
22. Juni	7 Uhr nm	+16,2	759,7	28. 0,9	22. Juni	+19,0	+10,2
23. „	6 Uhr nm	+12,3	761,0	28. 1,5	23. „	—	—

1. Beilage

zu Nr. 170 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 23. Juni 1910

Unzeitgemäßes.

Albert Traeger.

Würde und Würde,
Titel und Oden,
Sie sind ihm geworden.
Biel hat er ertragen
In diesen Tagen:
Doch Gäste und Feste,
Sie werden's bezeugen:
Das ist ein Traeger,
Der nimmer zu beugen!

Blätter.

Hagelwetter, Biß, Orkan,
Mord und Totschlag, Streik und Wahn,
Turner, Schützen, Sängerverse,
Medien, Lieber, Ehrengäste,
Wer da freite, wer da starb,
Wer verkaufte und erwarb,
Was da ist und was gewesen,
In den Blättern steht's zu lesen.

Leb' sie treu nach altem Brauch! —
Doch studier' daneben auch
Sene Blätter, die im Walde
Neu erscheinen, auf der Saibe,
Gar vorzüglich redigiert,
Wunderförmig ausstaffiert.
Jedem ist's zum Heil gewesen,
Der verstanden, drin zu lesen.

Der Iur' up!

Erst hinnen, denn huten,
Erst Brot um denn Stuten,
Erst das Kus, denn de Krog,
Erst platt um denn Hoch,
Erst 'n Säg, denn 'n Koll,
Erst Berdeest, denn 'n Fra,
Erst Arbeit, denn Lohn,
Erst duchtig wat dohn,
Ihn denn ick behalven,
Erst Kämming betahlen,
Denn Reizen um Touren,
Off dat wolk bedacht ward? —
Dar rannke up Iuren!

Jocus.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Heroldspendenzellen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Witterungen und Verweise über lokale Vorkommnisse findet der Subskriptionsleser mitunter.

Oldenburg, 23. Juni.

* Personalnotiz. Der Großherzog hat den Geheimen Oberförsterrat Hofprediger Ramsauer auf sein Ansuchen zum 1. Oktober d. J. in den Ruhestand versetzt.

* Rittliche Nachrichten. Der Geheimen Oberförsterrat Ramsauer tritt mit dem 1. Oktober d. J. in den Ruhestand. — Der zweite Rittmeister in Bant, Deetjen, tritt mit dem 1. September d. J. aus dem Dienste unserer Landeskasse, um eine Pflanzstelle in Wisnau, in der preuß. Provinz Sachsen, anzutreten. — Am 22. d. M. wird vom Geheimen Oberförsterrat Ramsauer, Oberlandesgerichtsrat Tenge und Landrichter Dr. Amsberg in Fiedderbergen eine Kirchenvisitation abgehalten werden. — Der Geheimen Oberförsterrat D. Sanßen ist bis zum 5. 7. M. beurlaubt.

SS Schmaragdrevier. Der Arbeiter Heino Hinrich Scharenbeck zu Bant, 3. H. hier in Haft, hatte sich gestern nachmittag wegen Brandstiftung vor den Geschworenen zu

verantworten. Der Angeklagte ist gefällig, Waren und Papiere in seinem zu Bant an der Heiligenstraße gelegenen Laden mit Benzin übergossen und angezündet zu haben in der Absicht, seine Ladeneinrichtung zum Verbrennen zu bringen und von der Versicherungsgesellschaft „Victoria“ zu Berlin die Versicherungssumme sich auszahlen zu lassen. Die Veranlassung hierzu waren finanzielle Schwierigkeiten. Er war stark verschuldet und wurde von vielen Seiten verklagt und gepfändet. Der Angeklagte hat den Brand an zwei verschiedenen Stellen unter dem Tresen dadurch zur Entzündung gebracht, daß er unter dem Tresen liegendes Packpapier und logen. Glühfächer mit Benzin übergoss und anzündete. Der Brand ist gelöscht, bevor er eine größere Ausdehnung angenommen hätte. Angeklagter ist selbst zur Feuerwehr gelaufen und hat den Brand angemeldet. Der vom Rechtsanwält W. W. W. verteidigte Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und zur Tragung der Kosten verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet, der Haftbefehl aufgehoben und der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

* Der Oldenburger Verein in Newyork tritt heute, Donnerstag, splanmäßig mit dem Dampfer „Maia“ des Norddeutschen Lloyd seine Reise nach Bremen haben an, wo die Ankunft voraussichtlich am 4. Juli erfolgt. Nach dem in Newyorker Blättern veröffentlichten Programm ist zunächst ein zweitägiger Aufenthalt in Bremen vorgesehen, sodann erfolgt die Weiterfahrt mit einem Dampfer bis Brake und von dort mit der Bahn nach Oldenburg. Nach einem Aufenthalt von 1—2 Tagen beginnt die sechs- bis siebenstägige Rundfahrt durch das nördliche Oldenburg mit Landwegen und der Eisenbahn, und zwar durch Butjadingen über Schwarverhörne, Wilhelmshaven, Fehrl, Rarel, durch den „Araab“ über Ammerland, Bad Zwischenahn, zurück nach Oldenburg. Nachdem sich hierauf die Reisenden für einige Tage in die engere Heimat begeben haben, verläßt man sie sich wiederum am 22. resp. 23. Juni in Bremen und treten eine Reise nach Oldenburg (Aufenthalt 1 Tag), dann (Weiterfahrt mit Rheindampfer nach Coblenz), Ehrenbreitstein (Aufenthalt 2 Tage), alsdann mit Dampfer nach Mainz (Aufenthalt 1 Tag), von wo Ausflüge nach Wiesbaden, Wiesbaden, sowie nach Heidelberg stattfinden, an. Dann geht weiter nach Frankfurt (Aufenthalt 1 Tag), nach Leipzig, mit einem Absteher entweder nach dem Kuffhäuser und der Barbatossa-Höhle, oder der Warburg bei Eisenach. Nach einem Aufenthalt von einem Tage in Leipzig geht weiter nach Bamberg (1 Tag) und Hamburg (2 Tage), und von dort zurück nach Bremen. Diese Tour ist auf ca. 16 Tage berechnet. Am 15. August findet die Audienz beim Großherzog Friedrich August von Oldenburg im Schlosse zu Melle statt. Folgende Personen haben bis jetzt Plätze belegt: Fred Anshorn u. Familie, J. Wente u. Frau, Geo. D. Hoffmann u. Familie, J. H. Stehndorf, Carl Schneider u. Frau, Hench A. Wochl, C. Schmidt, Geo. Diebold, J. H. Kose u. Familie, Henry Docher, Charles Eckert, Frau G. Sandhufen, Frl. C. Sandhufen, Martin Wellmer, D. Suhr, D. J. Stein, John Hartmann u. Frau, Frau A. Weirre, Frau M. Schall, Dr. Max Guggenheim u. Fam., Frank Wiedersich, Frau R. Dreher, Frl. M. A. Nierenstemm, Frl. Doutsie Anter, Rano Nies, John von Bremen, Fred Silber u. Frau, Henry Meyer u. Frau, John Brunies, John Sandow u. Frau, Geo. Laturus u. Frau, Alrad Schulz, Henry Meyer, Martin Wegeler u. Frau, Edward Silberbrand, Friedrich Silberbrand, Louis H. Sandhufen, Walter Schmidt, Henry Weyenhausen, Frau Julia Voelker, Frl. Mathilde Kaufmeyer, John F. Docher u. Familie, Charles Nagels u. Familie, Wm. Weers u. Familie, William Seefang, Anton Rehorn,

J. Douthy, Frau J. Loeb, Frau Jacob Reich, Fred Wilms, Joseph Schumann, William Orth u. Frau, William Fortier u. Frau, Frau B. Bujing, Forest Guff, Frl. Anna Bunt, Frau M. Bekmid, John Hellmich jr., Frl. Anna Meyer, Frl. Meta Reiner, John Bruns, William Kob, John Muller, Adolph Holler, Henry Meyer, J. H. Meyer u. Familie, Frau B. Giese, Oskar Giese, Frau Foje u. Frl. Ida Gide, Frl. Josie Holler, Frl. Auguste Wintfischer, Frau B. Fried, John Delrichs, Frau G. Brandt, Charles Brandt, Frl. Helen Bruhm, Frau M. Wittwiske, Frau Minna Friede, Theodor Friede, Friedrich Mande, Frl. Anna Gak, Henry Meyer, Frl. Auguste Schelb, Charles Otten, Henry Otten, Alfred Dörner, Frau C. W. Drane, Frl. J. S. Sperlger, Henry Helms, Fred Sundermann, D. L. Carl, Frau Emma Bogenhardt, Frl. Alice Eicholz, Frls. M. u. J. Koser, A. Brandt, Henry Buß, Frau A. Horner, Frau E. Bear, Frl. M. Rippe, Frau K. Mandell, Henry Schmidt, George Koerber, Konrad Jung, Fred Jung, Alfred Dohring, John Borst, Theodor Kite, Martin Bullwinkel, Carl Morisch, Henry Morisch, Henry Molter.

* Stenographenversammlung. Der 7. Bezirk des Niederdeutschen Stenographenbundes Gtose-Schrey hielt Sonntag in Warel eine Vertreterversammlung ab. Vertreten waren die Vereine Wilhelmshaven, Oldenburg, Bant, Warel und Jever, ferner waren anwesend der Leiter und mehrere Mitglieder des Bezirksverbandes. Die Berichte der Obmänner und der Vereinsvertreter lauteten sehr günstig. Die Gesamtmitgliedszahl ist von 255 im Vorjahre auf etwa 400 gestiegen. Das Bezirksfest findet am 1. Sonntag im September in Oldenburg statt. Eine neu ausgearbeitete Bezirksordnung wurde angenommen. Zum Bezirksobmann wurde Herr Künkenrenken-Oldenburg und zu Unterobmännern die Herren Schauenka u. Bant und Kartig-Oldenburg gewählt. Nach etwa dreistündiger Verhandlung konnte die Versammlung geschlossen werden. Die Teilnehmer machten sodann unter Führung der Warel Herren einen Spaziergang nach dem Kassehause und der „Deutschen Ecke“.

* s. Oldendorf, 22. Juni. Leider haben auch in diesem Jahre unsere Landwirte wieder Grund, sich über die Ausflügler zu beklagen, denn wohin man in ein Rogengefeld sieht, erblickt man die herberedenen Tritte dieser Reute. Man kann die Stäbter, denn solche sind es meistens, ja durchaus nicht darin verderten, wenn sie sich einmal eine Blume vom Wegrande oder Feldrande pflücken. Es wird auch keiner etwas dagegen haben, aber die Frucht muß gelohnt werden. Am liebsten gehen es zu beim Wälfchen von Kornblumen. Einige Landwirte wollen sich gegen das Eindringen in die Rogengefelder dadurch schützen, daß sie sämtliche Kornblumen, die vom Wege aus zu sehen sind, ausgezogen und auf einen Haufen geworfen haben, damit sie verdorren. Vielleicht hilft dieses. Wir rufen aber allen zu: Respektiert das Eigentum Eurer Mitmenschen!

* Tüngeln, 22. Juni. Der Nachharterverein Tüngeln und Umgegend hielt am Sonntag sein diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit Straßenernenneren und nachfolgendem Ball, ab. Die Nachharterverein waren zahlreich erschienen. Im Hauptsaal erhielt Rudolf Schipper-Moslesden den 1. Hof Schipper-Moslesden den 2., Paul Jen den 3. und Adolf Eilers-Blöb den 4. Preis. Im Vereinslokal erhielten E. Schröder-Tüngeln den 1., W. Krow-Dorlesden den 2., S. Stolle-Tüngeln den 3., W. Mübins-Tüngeln den 4. und G. Wrenken-Tüngeln den 5. Preis. Ein flotter Ball hielt die Teilnehmer noch lange beisammen.

(Duntlosen, 23. Juni. Zu dem Turnfest am nächsten Sonntage macht sich reges Interesse geltend. Die

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Litteratur u. Leben.

Der erste Star im Lande der Dollars.

Am 23. Juni feiern wir den hundertsten Geburtstag von Deutschlands größter Tänzerin, von Fanny Elßler; in ihr hat die letzte Annuit und der häufigste heitere Mythos des „Wiener Blattes“, der dann in den Klängen der Walzer von Johann Strauß die verführerisch weiche Schönheit der Kaiserin über all hängig, zum erstenmal die Welt erobert. Die „göttliche Fanny“, in deren Tanz man Geistesleben und den „Tessin der Weltgeschichte“ wiederfindet, ist, nachdem sie durch ihre Pariser Triumphe zur europäischen Berühmtheit geworden war, bezögert worden wie kaum je eine andere Künstlerin. Die gewaltigen Erfolge aber erlangt sie in Amerika, wo bei ihrem Erscheinen eine Massenpanne, ein verjüchter Tumult der Begeisterung sich über das ganze Land hin verbreitete, der zum Vorbild für noch andere Wodschwärmer der Danztes geworden ist. In seiner trefflichen Biographie der Tänzerin, die sieben in einer deutschen Uebersetzung von Moris Necker erschienen ist, erzählt der Sponsor Professor August Ehrhard emilante Einzelheiten von dieser Revolution der Geister, wie die Tänzerin in der Neuen Welt hervorbrach. Zwei Jahre und 55 Tage währte der Aufenthalt Fannys in Amerika; sie trat in 190 Vorstellungen auf und erwarb sich damit ein Vermögen von 742 000 Mk. In 52 Antritten, die zumeist aus harmlosen Sätzen bestanden, aber mit freizeithem Fabel aufgenommen wurden, wandte sie sich an ihr Publikum, und diese Leistungen veranlaßten ein Newyorker Blatt zu der triumphierenden Frage: „Sind das nicht ähnlich Arbeiten des Hercules und des Demoiheues?“ So lange sie auftrat, war das Newyorker Parktheater stets bis auf den letzten Stuhl gefüllt. „Der enge, schmüßige Saal schien die Spuren eines wunderbaren Staunens zu tragen. Die Sätze ähnten unter ihrer ungewöhnlichen Laß, und die Sicherheit der überfüllten Galerien wurde von manchen furchtsamen Gemüts bezeugt.“ Wo vorher waren elegante Leute in den letzten Reihen der zweiten Galerie erschienen, jetzt war „die Hölle in ein Eden verwandelt, in dem die aufgedonnerten und höchsten Parus von Newyork glänzten.“ Wo Fanny erlicht, entstand ein Aufbruch. Man behauptete, daß schon ihr Gang bezaubernd sei, aber ihr Tanz sei mit nichts zu

vergleichen. Die kleinen Leute, die sich den Luxus, ihre Vorstellungen zu besuchen, nicht erlauben konnten, erwarteten sie am Tor ihres Hotels, in den Straßen und beim Bühnenausgang. Überall häßten Kinder um sie herum mit dem schändlichen Ruf: „This is Fanny!“ Geschenke regneten auf sie hernieder. Außer kostbaren Juwelen erhielt sie z. B. in Kanada ein prachtvolles spanisches Köpchen, in dem sie später ihre berühmte „Gachuch“ tanzte. Von seltenen bunten Vögeln, die man ihr überreichte, hatte, brachte sie einen ganzen Käfig voll nach Europa. Bei ihren Vorstellungen wurde sie mit Blumen überhäuft; aber auch Goldstücke und Banknoten stießen ihr zu Füßen. Man ließ Tauben an weißen Bändern mit silbernen Glöckchen am Hals zu Fanny flattern, um ihre Verse und kleine Stücke zu überbringen. Daß man ihr die Pferde ausspannte, war damals noch eine seltene Ehre; sie war vor Fanny nur einer Person zuteil geworden: dem General Lafayette. In Neworleans wurden die Rissen ihres Wagens zu unerhörten Preisen vertiegt. Lange Festzüge und Fackelzüge wurden zu ihren Ehren veranstaltet; die dargebrachten Ständchen hörten bis tief in die Nacht nicht auf. In Washington rief ihr Auftreten eine ernste Störung in den Regierungsgeschäften hervor. Fanny wurde auf dem Capitol empfangen, wobei sich die Abgeordneten von ihren Plätzen erhoben und sich um die Ehre brängen, ihr vorgestellt zu werden. Vom Sitz des Präsidenten aus blickte sie zu der hohen Versammlung hernieder. Der Präsident empfing sie dann auch in seiner Residenz. Während die Ehre tanzte, waren die Parlamentarier so schwach bezeugt, daß sie bis zu ihrer Abreise aufgehoben werden mußten. „Es scheint“, sagte ein Regierungsmitglied in öffentlicher Rede, „daß Fanny Elster populärer geworden ist, als unsere Angelegenheiten des Landes, die doch gerade jetzt aller Aufmerksamkeit würdig sind.“ Da Fanny sich lebhaft für die Marine interessierte, wurde sie auf einem großen Kriegsschiff, der „North-Carolina“, empfangen, die ihr zu Ehren im Galahumid prangte. Nach einem Dinner auf einer amerikanischen Yacht machte sie dadurch Furor, daß sie bei dem ihr dargebrachten Ehrensalut von 24 Schüssen das erste Geschütz abfeuerte. In Boston gab sie eine Privatvorstellung für 250 Matrosen und Schiffsjungen des „Kolumbus“; auch die Insassen der Gefängnisse erfreute sie durch ihre Gegenwart und ihre Annuit. Die höchsten Triumphe aber erreichte sie, als sie die Geistesfreiheit und die Partisanen zu der trivialen Kunst des Ballets bekehrte. Die Quäler hatten

zunächst am eifrigsten gegen sie gewütet, aber bald wurden auch sie von dem allgemeinen Strudel hingeführt und trönten ins Theater; ja, ein besonders frommer Quäler in Boston suchte sich sogar am jeden Preis einen Tanzabend der herausgehenden Tänzerin zu verschaffen. Sattte man schon in Paris einen Modestoff nach ihr „Ehlerine“ gekauft und in Wien läßt Eitel, „a la Fanny“ gehoben, so wurden in Amerika nur noch Fanny Elster-Hüte und Fanny Elster-Schuhe verkauft. Aber diese hochgehenden Wogen einer nationalen Erregung brandeten über die Ufer des Theaterenthusiasmus und richteten Verheerungen auf dem Gebiete der Politik an. Die zahlreichen Deutschen der Vereinigten Staaten nahmen die berühmte Landsmännin für sich in Anspruch und gestalieten aus ihrem Auftreten einer patriotischen Triumphe, wodurch sie die Wut der deutsch-feindlichen Elemente erregten. So entstanden Straßenkrawalle und es bedurfte des stärksten Benehmens vonseiten der Tänzerin, um die wilden Klavisse zu beschwichtigen. Durch ihr zurückhaltendes und feines Benehmen erwarb sich Fanny nicht nur die Liebe, sondern auch die Achtung ganz Amerikas. Ihre unermüdbare Tätigkeit imponierte diesem arbeitsamen Volke, ihre Güte gewann ihr alle Herzen. Al mal trat sie zu unvollständigem Zwecke auf und gab mit vollen Händen für die Wohlfahrt. Als Anbegriff einer höheren Kultur, einer wunderbaren, fremdartigen Schönheit zog Fanny Elster wie ein phantastischer Traum an dem damals noch eng begrenzten Horizont der Amerikaner vorbei.

* Folgendes hübsche Gedicht über den kürzlich verstorbenen „Vater“ Bodelschwing in Bielefeld, das wir in der Münchener Jugend veröffentlicht finden, wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten, zumal es dem belannten Nagel auf den Kopf trifft. Das Gedicht lautet:

Ein Kunde war ich, duft und feinst,
Stets ohne Moos und Flepse;
Ich fecht' in jedes Wirtshaus ein
Und stieg jedwede Treppe.
Als mir die Straßen, die ich ging,
Zum Hals herausgehungen,
Bin ich zum Pastor Bodelschwing
Nach Wilhelmshorst gegangen.

* Ausweisblatt.

eingeladenen Vereine wollen sich zahlreich beteiligen, auch am Schauturnen, so daß bei günstigem Wetter an 200 Turner zusammenkommen werden.

Zufammenkunft, 23. Juni. Der Bürgerverein und der Verein der Haus- und Grundbesitzer hielten in Sudmanns Hotel eine gemeinschaftliche Versammlung ab. Veranlassung dazu bildeten die Erhebung der Kommunalabgaben im allgemeinen und die sehr beträchtlich erhöhten Umlagen nach der Grund- und Gebäudesteuer im besonderen. Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Bürgervereins, Herr A. Winterling. Er hob einleitend hervor, daß das neue Schulgesetz gestatte, die Lasten für die Schulen nach der Gesamtsteuer zu heben. Der Magistrat habe aber vorgeschlagen, diese Lasten nach wie vor nach der Grund- und Gebäudesteuer zu heben. Herr F. Posten hielt dann einen langen Vortrag über die Steuererhebungen in der Stadt Delmenhorst und gab nach einer vom Magistrat den Stadtratsmitgliedern zugestellten Zusammenstellung über die Steuern der letzten zehn Jahre die Prozentätze der einzelnen Klassen bekannt. In der Gemeindefasse sind beispielsweise die Umlagen nach der Einkommensteuer und nach der Grundsteuer um je 21 Prozent für dieses Jahr höher eingestellt. Die evangelische Stenographen hatten im Vorjahre nach der Einkommensteuer 213 Prozent und nach der Grund- und Gebäudesteuer 311 Prozent zu entrichten. In den neuen Voranschlägen für 1910/1911 stellen sich die Prozente auf 252 resp. 459. Medner trat nun in seinem Referat dafür ein, die Lasten für die Schulen nach der Gesamtsteuer und die persönlichen Lasten nach der Einkommensteuer zu heben, und empfahl nachstehende Resolution zur Annahme:

Die heutige Verfassung von Mitgliedern des Bürgervereins und des Haus- und Grundbesitzervereins richtet an den Stadtrat die Bitte, die Verteilung der Schullasten nach der Vorrichtung des neuen Schulgesetzes, Hebung der Lasten nach der Gesamtsteuer und Hebung der persönlichen Lasten nach der Einkommensteuer beschließen und dagegen den anders lautenden Antrag des Magistrats ablehnen zu wollen.

Nach längerer Debatte fand diese Resolution einstimmig Annahme. Sodann wurde in eine Besprechung der Vorlage eingetreten, die sich mit der Neuregelung der Gehälter der Magistratsbeamten und Lehren befaßt. Schließlich wurde mit Mehrheit folgender Antrag angenommen: „Die Versammlung empfiehlt dem Stadtrat, mit der Feststellung des Gehaltsregulativs solange zu warten, bis der Landtag das Regulativ für die Staatsbeamten festgelegt hat, und bis dahin den Beamten den sechsprozentigen Gehaltszuschlag pensionfähig weiter zu gewähren.“ Die anwesenden Stadtratsmitglieder und einige andere Herren enthielten sich der Abstimmung. Für die unbesetzte Ratsherrnstelle wurde Korffabrikant A. Minnemann von mehreren Seiten warm empfohlen, von anderer Seite wurde auch Schornsteinfegermeister A. Gatscher in Vorschlag gebracht. — Am Freitag dieser Woche findet bei mit Spannung erwarteter Stadtratsitzung statt.

Volle, 22. Juni. Ein Einbruchsdiebstahl wurde gestern nachmittag bei dem Landmann Suhr hier selbst, während die ganze Familie auf dem Lande beschäftigt war, ausgeführt. Der Räter, in Verdadat kommt ein noch ganz jugendlicher Mensch, der vorher in mehreren Süßern um Arbeit angeprochen hat, ist durch ein kleines offenes Fenster eingestiegen und hat dann 150 Mark in Geld und außerdem ein Sparfaßbüch der Erparungskasse mitgehen lassen. Die als lang nach dem Räter angestellten Nachforschungen sind ergebnislos verlaufen.

Elisabethfest, 22. Juni. Dem Kaufmann H. Panetamp hier selbst vor einiger Zeit, gelegentlich des Annahmes, eine Vorkaufbe zugeflogen. Diefelbe trägt am linken Fuße einen Silberring, gezeichnet: Adlerkopf, 0541 80 271 —, und am rechten Fuße einen reinen Helluldring.

Das war ein Kerl! Wie väterlich Sprach er mir ins Gemissen, Und „Bruder, Bruder“ nennt er mich; Das hat mich fertiggeissen. Zum Spaten griff die träge Hand, Die sonst nur Äpfeln dühlte, Und grub und grub im Ackerland, Und die Bekehrung glückte. Nun ist der Patriarch zur Ruh. ... Wie einst mit allem Wille Spricht er mit Petrus jetzt per „Du“ Auf einer Himmelwolke. Der revidiert den Ankündigung Gestrang und jagt die Worte: „Die Klette krummt, Herr Bodelschwings, herein zur Herbergsapporte.“

Minister v. Dallwitz und die Feuerbestattung. Der Magistrat der Reichshauptstadt ist mit seinem schon eingereichten Gesuch um Beschleunigung der gesetzlichen Regelung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen zur rechten Zeit bei der Regierung vorstellig geworden, denn der neue preussische Minister des Innern v. Dallwitz hat als anhaltiger Staatsminister in diesem Einklang der Feuerbestattung gesetzliche Berechtigung veranlaßt, so daß in Dessau ein Krematorium in Betrieb gesetzt werden konnte. Er wird wohl nunmehr auch dafür sorgen, daß die gesetzlichen Vorarbeiten in Preußen, die seit Jahr und Tag nicht vom Fleck gekommen sind, zum Abschluß gelangen. Die Einbringung einer Vorlage in der nächsten Landtagsession sollte, wie es hieß, zweifelhaft sein, weil gewisse Voraussetzungen noch nicht erfüllt sind. Doch ein entschlossener Wille wird Wandel zu schaffen wissen, und die Wegerschaft der Kontervativen und des Zentrum anlangt, so würde wohl wenigstens ein die Mehrheit im Abgeordnetenhaus sicherer Teil der erlernten zur Nachgiebigkeit in dieser gänzlich unpolitischen Frage sich bereit finden. Das Herrenhaus widerstrebt dann schließlich.

Der letzte Hansbur, ein Romanroman aus der Lüneburger Heide, von Hermann Löns, Verlag von Adolf Sponholz, G. m. b. H., Hannover. Gebunden 8,50 M., gebunden 4,50 M. Seit der Entdeckung der Lüneburger

Vermischtes.

Menschenopfer im alten Mexiko. In der Pariser Akademie der Inschriften hat jüngst, wie die „Revue Scientifique“ berichtet, Professor Capot einen Vortrag über Menschenopfer im alten Mexiko gehalten, der deswegen besonders interessant ist, weil er ein neues Bild von den überaus grauenamen Sitten dieser Einwohner Amerikas gibt. Von allen Teilen Amerikas zeichnete sich Mexiko durch seine massenhaften Menschenopfer im Dienste der Religion aus. In Columbia war es Sitte, bei der Anlage von Festungen Menschen, meist Kinder, zu opfern; in jede Grube, die einen starken Wühl aufwies, wurde ein Kind geworfen, durch das der Wühl beim Einrücken hindurchgetrieben wurde. Während der Sonnenfeste wurde ein Jüngling, der Boyota, den Sonnengott, darstellte, durch Weisküchle getötet. Die alten Monumente von Cuauhtemala zeigen, daß dort ähnliche Opfergebäude waren. Im 15. Jahrhundert wurden in Mexiko bei den religiösen Festen hunderte von Menschen hingebracht, um das Wohlgefallen der Gottheit zu erregen. Nach den Anschauungen dieses mexicanischen Volkes war die Gottheit ein Wesen, das genau wie die Menschen Nahrung brauchte, und seine Lieblingesnahrung war Menschenfleisch. Den hungrigen Gott suchte man zu beruhigen, indem man ihm Menschenfleisch anbot. Dieser Gehantengang spiegelt sich deutlich in zwei Abbildungen des „Cober Veltreianus Remensis“ wieder. Die eine Zeichnung stellt den Gott in glänzender Kleidung vor, von seinen rituellen Werkzeu gen umgeben; er hält an den Haaren ein Opfer fest, das er gerade verzehren will. Die andere Abbildung zeigt ebenfalls den Gott, jedoch im Bilde einer Schlange, die gerade einen Menschen verschlingen will. Die Mexikaner pflanzten ihrem Gotte auch Menschenblut zum Opfer darzubringen, das sie selbst freiwillig vergossen oder den Opfern entnahmen. Sie verleschten sich am ganzen Körper mit Messern, und selbst der neugeborene König schneid sich seinen Körper, um sich die Güter göttlich zu stimmen. Da das Blut des Opfers bei den Menschenopfern für den Gott das Wichtigste war, wurden die zum Opfer ausgewählten Menschen auf höchst grausame Weise hingerichtet. Man riß ihnen, während sie noch lebten, das Herz aus der Brust. Der Priester, der die Opferhandlung vollzog, öffnete dabei aber nicht etwa den Brustkasten, sondern die Bauchhöhle und riß auf diesem Wege das zuckende Herz heraus. Wie groß die Anzahl der Opfer auswar, war, geht aus der Chronik des Mexitaners Leguamoc hervor, der die Einweihung des Vighiliumtempels im Jahre 1485 beschreibt. Vier Tage lang dauerten die Menschenopfer, und 60000 (sechszigtausend) Menschen wurden dabei den Göttern dargebracht! Amweilen wurden die Opfer auch dadurch getötet, daß man sie ins Feuer warf, jedoch zog man sie sofort wieder heraus, um das blutende Herz zu bekommen, ehe sie verbrannten. Während der Feste, die zu Ehren einer Erntegöttin gefeiert wurden, wurde auf höchst grausame Weise eine Frau geopfert. Die Priester schnitten ihr den Kopf ab und zogen ihr dann die Haut vom Leibe, um sich damit zu bekleiden.

Ein peinlicher Vorfal! beschäftigt zurzeit die Staatsanwaltschaft in Karlsruhe. Vor einigen Tagen wurde der Stellvertreter des dortigen Reichsanwalters in das Haus einer Gebornne gerufen zwecks Todeserklärung eines acht Tage alten unehelichen Kindes, das sich bisher bei der Gebornne in Pflege befand und plötzlich gestorben war. Der Leichenschaueur gab nach flüchtiger Betrachtung des kleinen Leichens die Erlaubnis zur Ueberführung in die Leichenhalle. Unmittelbar darauf erliefen dann eine Leichenwärterin, die das Kind in den mitgebrachten Sarg hockete und in die Leichenhalle nach dem Friedhofe beförderte. Als dort der Sarg wieder geöffnet wurde, um das Kind vorläufigsmäßig auszubahren, stellte es sich zum allgemeinen Entsetzen heraus, daß das Kind noch lebte. Ein Arzt bemerkte sich, das Kind dem Leben zu erhalten, doch starb es nach Verlauf von zwölf Stunden.

Die Entvölkerung Frankreichs. Aus Paris wird berichtet: Die im „Journal officiel“ veröffentlichte neue Statistik über den Bevölkerungsstand Frankreichs zeigt,

daß die Geburtszahlen nicht nur weiter zurückgehen, sondern daß dieser Rückgang sich von Jahr zu Jahr mehr verschärft. Im Jahre 1909 übertrafen die Geburten die Todesfälle nur um 13 424. Noch in den Jahren 1900 bis 1905 brachten die Geburten einen jährlichen Ueberfluß von 29 469. In den letzten vier Jahren hat sich diese Zahl auf weniger als die Hälfte verringert. Wenn die Zahlen sich in gleichem Maßstabe weiter entwickeln, wird die Bevölkerung Frankreichs zum Jahre 1914 an abnehmen. In einigen Departements macht die Entvölkerung bereits beunruhigende Fortschritte. So sind in Lot, in Lot-et-Garonne, in der Haute-Garonne und in Gers die Sterbeziffern größer als die Geburtsziffern.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion des Publikums gegenüber keine Verantwortung.)

Der Cheaterwall

wird nächstens eine Fierde der Stadt werden. Es wird von allen so fleißig und emsig gearbeitet; die Strecke gleicht oft einem Bienenort. Dabei berührt es so angenehm, daß die schwere Arbeit in großer Ordnung und Ruhe vor sich geht. Ganz besonders lobend ist auch anzuerkennen, daß bei diesem großen Getriebe keine Fiequäferere vorkommt. Von roher Behandlung, Schlägen und Fersen an Gehiß sieht man nichts. Die Leute behandeln ihre Fierde in verständiger Weise und erleichtern ihnen die schwere Arbeit, wo sie können, gönnen ihnen Ruhe nach anstrengender Tour und wenn mal das Anziehen der schweren Seilwagen über die Kräfte geht, so bringen die Arbeiter alle willig ein und helfen lieblich. Dieses ist hier lobend und dankend anzuerkennen. Wärdien doch andere Fuhrleute sich an dieser prächtigen Keuten ein Beispiel nehmen! Arbeiter und Gespanne gehören größtenteils Herrn L.

E. J.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Vom Getreidemarkt. In Ungarn trifft man gegenwärtig alle Vorbereitungen, um den für die nächste Zeit bevorstehenden starken Anstieg aus der neuen Ernte bewältigen zu können. Man rechnet in der Hauptstadt mit einem großen Getreide-Export nach Oesterreich, dagegen vorläufig weniger nach dem Zollsland, und glaubt, daß der Hauptverkehr um die Mitte Juli einsehen und mit Ende August nachlassen wird. Ueber das gegenwärtig in Betrachtende des Interesses stehende Ausland liegen weitere Berichte nicht vor, trotzdem gerade diese in Fachkreisen jetzt mit Spannung erwartet werden. In der letzten Zeit wurden nämlich mehrfach Besichtigungen allzu großer Trockenheit laut, und namentlich auf Japan soll die Dürre ungünstig wirken. Gegen Ende der Woche wurden indes die Besichtigungen dadurch gegenstandslos, daß von privater Seite Regenfälle gemeldet wurden, die die Situation wesentlich verbessert haben. Im Allgemeinen war in der letzten Woche in Ausland die Witterung nicht einheitlich, und dadurch erklärt es sich nun, daß die russischen Exporteure sich zum haltender zeigten und nicht, wie bisher, mit reichlichem Angebot am Markt waren. Rumänien berichtete mehrfach über Regenfälle, die für die Weizenerte nicht günstig waren und für die auf dem Felde stehenden Rapsfasen sogar schädliche Wirkungen hatten. Inbes urteilt man auch in Rumänien nach wie vor zufriedenstellend über die Aussichten. Weniger günstig lauten dagegen die Berichte aus Frankreich über den Stand der Felder, die über zu viel Feuchtigkeit klagten. Dadurch kommt es, daß die französischen Getreidepreise immer noch auf einem höheren Niveau stehen als in Deutschland. In Nordamerika hat man mit der Ernte bereits begonnen, und bis jetzt ist nur Günstiges über den Ausfall bekannt geworden. Im Zusammenhang damit steht auch ein größeres Angebot der nordamerikanischen Farmer, und die Folge davon war ein Druck auf die Tendenz der Terminkontrakte, die unter Schwankungen in überwiegender schwacher Haltung verkehrten. Sehr günstige Nachrichten laufen aus Kanada ein, wo das Anbauareal eine weitere Vergrößerung erfahren hat und sich jetzt insgesamt auf 80 Millionen Acres stellt (i. B. 27 1/2 Mill.). Darunter befinden sich 9 1/2 Mill. (76 Acres) unter Weizen. Bis jetzt hat der deutsche Markt noch wenig kanadisches Weizen erhalten; seit dem 1. Januar sind erst ungefähr 8000 Doppel-Quintar kanadisches Weizens eingeführt worden. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, nachdem die Beziehungen einmal angebahnt sind, im neuen Erntejahr ein reger Importverkehr von kanadischem Weizen einsehen wird. Der antliche Saatenslandsbericht für Preußen lautet, wie bereits gestern mitgeteilt, recht günstig, ja sogar noch günstiger, als in Fachkreisen erwartet worden war. Berlin, 22. Juni. Börse heute ruhig.

Neueste Schlußkurve.

	21. Juni.	22. Juni.
Diskonto	186,62	187,—
Deutsche	250,80	251,—
Handels	172,62	172,75
Notenum	231,87	232,—
Laura	175,25	175,50
Sarpen	195,50	195,87
Gelsen	210,—	210,25
Kanada	195,75	196,—
Raket	144,25	144,50
Lloyd	111,—	111,12
Aproz	92,60	92,60
Kordb. Woll	157,—	157,50
Lendenz	fest.	ruhig.

Bremer Börse, 22. Juni.

Baumwolle schwach. Wpland middling lot 75 1/2 & (vor Not. 75 1/2). Kaffee ruhig. — Schmalz ruhig. Tuls und Strains 64 1/4 & Doppelmeier 65 1/4.

Frühmarkt. (Ämtliche Notierungen.) Berlin, 22. Juni. Weizen lot, ab Bahn und fr. Wager 196—199, Juni 201,25 bis 201,75, Sept. 191,75, Okt. 192 M. — Roggen lot, ab Bahn und frei Wager 144—145, Sept. 151,75 M. — Gerste, leichte, inl. Futtergerste 130—136 M., schwere do. 137—153 M., Russische und Donau leichte 114—120 M., do. schwere 121—130 M., ab Wager und ab Bahn. — Hafer, märk., medl., pomm., pol., schles. je 164—173 M., do. mittel 158—163 M., do. gering 147—152 M., ab Wager und ab Bahn. — Mais, mexik., mixed 147—154 bis

Zuverlässige, bewährte Gebirgs-Decken.

D. G. 4 Stk. 1 Stk. G. 6.50, 7, 9 M.
Meine Reisen für 7 und 9 M sind fast unverwundlich.
Vorrätig in 28 1/2 und 28 1/4.
Decken mit Geflechtmuster von 2.25 M an.
Zuverlässige Schlüchle, 1 Jahr Garantie, von 3.50 M an.
Aluminium-Rohrgehäusen, Paar 65 Stk., Satz 1.25 M.
Dama Hintersäder mit Doppel-Freil u. Hinterritt 14.40 M.
Sattel v. 1.75 M an. Glanzverm. Schienensattel 2.80 M.
Lenkungen, Hart vern., v. 1.75 M an, verstellb. v. 2.60 M an.
Fahrgumpen, vernickelt, von 75 Stk an.
Gute Pleiten-Katzen, ganz aus Metall, v. 2.60 M an.
Große Auswahl in sämtl. Fahrrad-Zubehör. Beste Preise!
Reparaturen an allen Fabrikaten rasch, sachgemäß u. billig.
Reparatur-Werkstatt mit Motorbetrieb.
Eigene Dreherei. Eigene Emailieranstalt.

Heinrich Munderloh,

Oldenburg i. Gr. Hoarstr. 52. Fernspr. 893.

Zwangs-versteigerung.

Am Freitag, den 24. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr, gelangen in Woges Gasthaus zu Bürgerfeld:

4 Fahrräder, 4 Spiegel, 1 Partie Dori, etwa 8 Kubel, 5 Vertikons, 2 Sofas, 1 Setztisch, 1 Kaffeetisch, 4 Regula oren, 3 Sojatische, 9 Bilder, 1 Nähmaschine, 1 Glaschrank, 2 Kleiderchränke, 1 Teppich und 4 Bücherei.

reiner: 18 Hühner, 2 Schweine, 2 Nachtauben, Waren und versch. Getränke gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Jellies, Gerichtsvollzieher.

Wiesenland-Berpachtung

in Hatterwisting.
Die in Hatterwisting direkt an der Schaafsee belegene

Wiese

des Joh. Dav. Suhrkamp, Sandhatten, jetzt Dumtosen (bis her von Sultateur Wöhlsten in Pacht) groß 2,8088 ha (reichlich 2 1/2 Jüch) soll am

Mittwoch, den 29. Juni d. J.,

nachmittags 7 Uhr, in M a r e n s Wirtshaus in Hatten, nochmals zur Berpachtung auf 8 Jahre mit folgerigem Antritt ausgesetzt und der Zuschlag erteilt werden.

S. Kirken, Amt.

Landstelle

Falkenburg, G. Staßhof. Ww. läßt ihre in Bookhorn sehr günstig belegene

Baustelle,

mit 2 Feuerhäusern und ca. 27 ha sehr guten Gärten, Wäldern, Weiden und Heuländereien (darunter Warischland und Holzbestand, sämtlich kultiviert) am

Sonnabend, 25. Juni,

nachm. 3 1/2 Uhr, in Buchhus Wirtshaus in Bookhorn (Sohnstation Wanderslee) zum letzten Mal mit beliebigem Antritt und in jeder gerichtlichem Zusammenstellung öffentl. meißb. Verkauf aufweisen und wird dem voraussichtlich der Zuschlag erteilt.

H. Voenneder, amt. Autt.

Ahren, die nicht gehen, werd. gründl. repariert.

F. Meyer, Ahren-Sachmann, am Wall.
2 neue best. D o m e n r ä d e r preisw. abg. Lindenstr. 29.
Dumtosen. Verf. 12 junge schwarze Minoska-Begehühner. H. Schredder.

Kaffee,

stets frisch gebrannt.
Joh. F. Wempe,
Teleph. 575. Friedensplatz 2.
Filiale: Auguststr. 55.

Immobil-Berkauf.

Wloherfelde. Der Wirt Gerhd. Rippen, der läßt wegen anderweitigen Anfaufs

kleine Landstelle,

bestehend aus dem fast neuen kompl. zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause, geräumig, gut eingerichteten Schweinestall und ca. 24 Sch.-S. Ländereien erstklassiger Bonität, öffentlich meißbietend verkaufen.

Zweiter Verkaufstermin steht an auf

Sonnabend, den 25. Juni d. J.,

nachm. 5 1/2 Uhr, in d. Verkäufers Gasthaus „Zur Salzflüt“ in Wloherfelde. Die Besichtigung ist ihrer angenehmen Lage nahe der Stadt wegen besonders zum Anfauf zu empfehlen.

Kaufhaber laden ein

Bernhd. & Georg Schwarting,

amt. Autt. Eberhard-Diedburg, Landstr. 3. — Fernspr. 238.

Zwangs-versteigerung.

Am Freitag, den 24. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr, gelangen in Auktionslokale des Wloherfelds hier:

6 Sofas, 1 Sofaflisch, 2 Spiegel mit Spiegelchränken, Kleiderchränke, 2 Salonchränke, 1 Glaschrank, 1 Piano, 9 Eessel, 8 Stühle, 1 Truhe, 4 Gaieneits, 3 Truemeur, 2 Teppiche, 2 Botelger, 2 Bettstellen, 1 Waschtisch, 2 Nachttische, 1 Garderobe und 20 Geschäftsbücher gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Körber, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-versteigerung.

Am Freitag, den 24. Juni 1910, nachmittags 4 Uhr, gelangen in der „Harmonie“ in Osterburg:

1 Wäscherolle und 1 Sofanmbau

gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Ein Ausfall des Verkaufs steht nicht zu erwarten.

Pape, Gerichtsvollzieher.

Wiesefeld, Gemeindevor-

seher Zaphen hier, läßt am

Dienstag, 28. Juni,

nachm. 5 Uhr an, im „Rehagen“:

8 Jüd Gras,

bestes Kuhheu, in Abteilungen verkaufen. E. Weidte, Amt.

Freitag morgen 9 Uhr.
Lebende Kälbe.
Frau Guder, Johannistr. 17.

Landstellen-Berpachtung.

Sträshausen. Gemeinde-vorsteher H. Zimme zu Colmar läßt an:

Sonnabend, den 25. Juni d. J.,

nachm. 5 Uhr, in Wulfs Gasthaus zu Vorderbohlshlag von der von H. Bunne-mann angekauften Stelle

1. die Hauptwohngelände mit 30 ha

48 ar 23 qm Ländereien,

2. eine Köterei mit 16 ha 31 ar 25 qm Ländereien,

mit Antritt zum 1. Mai 1911 auf mehrere Jahre öffentlich meißbietend verpachten. Pachtkontrahent ladet jedl. ein Dyl, amt. Autt.

Gras-Berkauf

in Helle.

Zwischenahn. Der Hausmann Karl Heiners zu Helle läßt am

Mittwoch, 29. Juni d. J.,

nachm. 3 Uhr an, auf seinen Wiesen zu Helle:

plm. 60 Tagewerk

sehr gut stehendes Wiesengras,

größtenteils bestes Kuhheu liegend, öffentlich meißbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kauflustige wollen sich beim Viehstolen versammeln. (Es wird pünktlich angefangen.)
Zeldhus, Autt.

Schweine-Berkauf

in Sandtrug.

Für fremde Rechnung werde ich am

Sonnabend, den 25. Juni d. J.,

nachmittags 4 Uhr, in Wllers Wirtshaus in Sandtrug:

10 bis 15

hochtragende Saunen

öffentlich meißbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu Käufer einladet
B. Gloystein, Autt.

Ein Drogen- und Farbwarengeschäft

mit ausgesuchter Landkundschaft soll wegen anderweitigen Internehmens des Besitzers mit beliebigem Antritt verkauft werden. Sichere Existenz.
E. Diekmann, Autt., Bergstraße 17a.
Fernsprecher Nr. 536.

Kaffee-Grosshandlung und Rösterei

C. Retelsdorf

Gegründet 1869. Hamburg Gegründet 1869.

Oldenburg, Langestr. 75

Vorteilhafte Bezugsquelle für Händler und Private.

Kaffee. G. Gagendorf läßt am

Sonnabend, 25. Juni cr., nachmittags 4 Uhr, in Hankhanfermoor an der

30 Jüch bestes Wähgras

in bish. Abteilungen auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet F. Regen, Auktionator.

Wirtschaft

zu kaufen gesucht. Anzahlung bis 15 000 M. Offerten unter E. 727 an die Exped. d. Bl.

Immobilverkauf.

Die Erben des weiland Brennerleiters G. Büsing hierseht beabsichtigen die zum Nachlaß gehörige hierseht an der

Lambertstraße 35

belegene Besichtigung zu verkaufen.

Zweiter Verkaufstermin steht an auf

Montag, den 27. Juni d. J.,

nachm. 6 Uhr, im Restaurant „Union“ hierseht.

Die Besichtigung besteht aus einem großen herrschaftlichen Hause nebst ihmigen Garten. Nähere Auskunft erteilt Rudolf Meyer, amt. Autt.

Auktion.

Ahternholt. Im Auftrage des Generalmanns D. Suhr werde ich am

Sonnabend, d. 25. d. Mts.,

nachm. 4 Uhr an, in und bei seinem Hause:

1 Müttertschwein und 5 Ferkel, 10 Schessel.

Boggen, 60 Hühner und Kücken, 2 Fahrräder, darunter 1 Damensfahrrad, 1 fast neuen Kochkessel, 100 Str. fassend, und was sich sonst vorfindet

öffentlich meißbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu ich Kaufbesucher einlade.

Paul Hermann, Autt.,

Osterburg.

Gras-Berkauf

zu Donnerstagswee.

Hausmann Dieder. Albers daseht läßt am

Sonnabend, den 2. Juli,

mehrerer Tagewerk bestes Gras zum ein- und zweimaligen Wähen in dast. Abt. öffentlich meißb. mit Zahlungsfrist verkaufen.

Auch soll das Getträn von obigen Abt. gleich mitverkauft werden.

Kaufhaber sind hiermit freundlich eingeladen und wollen sich nachm. 4 Uhr in Verkäufers Wohnung versammeln.
Nadorst. D. G. Dierts, Autt.

Schuhwaren,

gut und haltbar, empfiehlt billigt
G. Bruns, Schuhlager, St. Kirchengr. 5.

Wollen Sie Freude am Radfahren haben,

dann wählen Sie nur ein leichtes

Schlüsselrad

mit dem wunderbar leichten Laufe mit Patent-Ruebellager, ölhaltend und staubsicher.

Ein Rad ohne Tadel, musterhaftes Bielefelder Fabrikat, von hervorragend schönem Bau, dauerhaft u. a. billigsten.

Fr. H. Büsing, Nadorststr. 17.

Fachmännisches Spezial-Geschäft und Reparaturwerkstätte.

Praktisch, billig, bequem sind

MAGGI'S Supper

in Würfel zu 10 Pfg. nur 2-3 Teller Suppe. Ohne weiteres Zusatz nur mit Wasser in wenigen Minuten zubereiten. An gelegentlichst empfohlen von

F. Bernutz, Hoflieferant, Gaststr. 25. in kurzer Zeit, oft schon nach wenigen Tagen. Auskunst erteilt kostenlos Falkenberg in Berlin, Tante- und Anfertigungs-schreiben.

Künstliche Zähne

ohne Gaumenplatten, Kronen u. Plomben aus Porzellan, ganz natürlich, und aus Gold. Brinkmanns Zahnateller, Oldenburg, Langestr. 78.

Ute Oldenburger

Briefmarken sowie Gemäldearbeiten u. ganze Sammlungen fauf K. Lambrecht, Sanktstraße 22.

Der Klempnermeister Heinrich Denker in Brake will unterweiligen Unternehmens wegen die gelamte Einrichtung seines

Klempnerei-Geschäfts,

komplette Werkstätten-Einrichtung, Werkzeuge, .. Ladeneinrichtung, ..

Warenlager

mit reichmöglichstem Antritt unter günstigen Zahlungsbedingungen verkaufen.

Klempner wollen sich sofort mit mir in Verbindung setzen. rabe. A. Eggemeier, Auktionator.

Bäckerei,

flottes Geschäft in lebhaftem Orte, mit einem Jahres-Umsatz von 40 000 M habe ich billig bei einer Anzahlung von 8000 M zu verkaufen. Auskunft vollständig kostenlos.

August Mönlich,

Hochhausstr. 34. Fernspr. 388.

Kaffee. Fr. Schredder in Sahn

läßt am

Montag, den 27. Juni,

nachm. 4 Uhr, auf seinen Ländereien am Meißener Wege

25 S.-E. besten Pet-

stüfer Roggen, 6 S.-E. Hafer, 5 S.-E. Kartoffeln in Abteilungen verkaufen. F. Degen.

Titel b. Wardenburg. Zu kaufen gesucht ein ruhiges, mittelmäßig. Arbeitspferd. Joh. Spachmann.

Zu verk. Herrenrad. Wohlerfelder Schaafsee 14b, oben. Umzugsalb. zu sofort ein fast neues Kraxler, gr. amt. Kleider-schrank u. versch. Möbel zu verk. Bei v. 9-1 u. nachm. v. 4-6. Meubrierer Damm 20 L. Billig zu verk. versch. Möbel. Näheres Filiale Langestr. 20.



Kreuz-Drogerie,

F. D. Kolben, Langestr. 49, b. Rathaus.

M. Redell,

Albierstraße 24.

Phosphorsaurer

Pufferkalk, Pfd. 20 Pfg., 10 Pfd. 1,50 M.

Kreuz-Drogerie

Hans Wempe, Langestr. 49, b. Rathaus.



Schüttlingstr. 4.

Donnerschweeestr. 11/12.

Frauen!

20 andere, ähnliche Mittel verlegen, werden bei Verabreichung um. mit überraschendem Erfolg meine bestbewährten, garantiert unerschöpflich, vorz.

Menistropfen Regola.

Preis: Stärke 1 4.50 M. Stärke 3 6.50 M. Diste. Versand per Nachnahme durch Chem. Laborat. Wipth, Lehmann, Berlin-Schöneberg 8, Königsweg 7.



Landwirtschaftliche Beilage

der Nachrichten für Stadt und Land.

Nr. 25.

Oldenburg, Donnerstag, den 23. Juni 1910.

VI. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Wert und Mittel des Viehzuges für landwirtschaftliche Gebäude. — Die Befämpfung des Melteses der Rosen. — Eine neue Geschäftslage des deutschen Viehmarktes.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von Winterfelddirektor Huntemann-Wildeshausen.
Aus dem Lande, 21. Juni.

Die Witterung der letzten Woche stand im Zeichen großer Trockenheit. Tag für Tag Sonnenschein ohne Niederschläge. Viele Gegenden unseres Landes leiden bereits unter der Dürre, namentlich dort, wo vorher nicht viel Regen durch Gewitter fiel. Es ist viel intensiver trocken als im Vorjahre. Der Wind nimmt zu viel mit. Es sind Bäume vertrocknet, die im Vorjahre gut durchgekommen sind. Von den Wäldern leidet wieder am meisten das Föhrenland an Trockenheit. Die Nadeln waren z. T. ganz empfindlich, so daß z. B. auf Mooren Kiefern etwas Buchweizen ertror. Wir haben heute Mittsommer und einen frühen Abschluß der Vegetation zu erwarten. Die Ernte kommt ungewöhnlich früh. Es sind zwar gewaltige Mengen an Heu bereits geerntet, doch sind noch viele Flächen ungemäht, obwohl die Gräser die Mähzeit längst durchgemacht. Es ist schade um den zweiten Schnitt. Man hat auch nicht die Gewißheit, daß das gute Wetter noch lange anhält. Gile ist also beim Heuen sehr am Platze. Bei Gemelte haben wir, daß auch gewöhnliches Heu auf Kleercuten getrocknet wird. Wir können sehr gut noch im Herbst erleben, daß das Gras auf den Weiden außerordentlich früh wird. Der Salmaufschlag ist bedeutend, und die meisten Landwirte lassen die Salme ruhig weiterwachsen und Samen tragen. Die Folgen werden sich schon in unangenehmer Weise einstellen. Das Vieh kann noch vorzeitig von den Weiden gebracht werden müssen.

Die Entwicklung der Saaten ist hinsichtlich nicht gefördert. Der Nagen ist auf dem trockenen Boden bald notiert, nur wo Grundungung vor-auf ging, ist es anders. Guter still im Wachstum und verlangt Regen, dann können die Halme sich entwickeln.

Die Hackfrüchte entwickeln sich, mit Ausnahme der Kartoffeln, die viel Trockenheit vertragen, zur Zeit nicht günstig. Der Ertrag ist sehr gering. Es ist außer Gaden und Unkrautver-tilgen nichts zu machen.

Im Garten sind die zuerst gepflanzten Bohnen vorzüglich, die spät gepflanzten sehr mäßig. Die Erbsen geben nicht die Ernten, die ihr Aussehen erst verspricht, weil es zu trocken ist. Die großen Bohnen leiden unter der Bohnenblattskaule. Mittel dagegen ist das Ausschneiden der Köpfe, wodurch auch die Ausbildung der Hülsen beeinträchtigt wird.

Die Obsterte sind schrumpft immer mehr zusammen, da immer mehr Früchte wegen Trockenheit oder Pilzkrankheit abfallen. Die Schalen sind vielfach krank an einem Pilz. Wir raten, alle gelbbraunlichen Schalen jetzt herauszureißen, um gefunde- des Saatgut für das nächste Jahr zu behalten. Wenn man nicht, soll man durchdringend gießen. Das oberflächliche Gießen hat das Gegenteil von dem zur Folge, was man bezweckt.

Die Zentral-Ausschuh-Sitzung der landwirtschaftlichen Vereine, die am Montag in Cloppenburg stattfand, hat den Landwirten des ganzen Landes wieder einmal Gelegenheit gegeben, zu sehen, welche Fortschritte auf der Geest gemacht werden. Ohne Frage hat Herr Direktor Seyder recht, wenn er in seinem Vortrage sagte, daß in bezug auf Bodenqualität Cloppenburg nicht überreich von der Natur ausgestattet ist und das meiste der Fläche dürrer Sandboden ist, während eine nur verhältnismäßig kleine Fläche Leimboden aufweist. Die Humusart durch die Ortshäfen, Stoppel, Gemelte, Warrnied, Gärten, Cappel hat den Besuchern ein Bild gegeben, wie im Amte Cloppenburg gewirtschaftet wird und welche Fortschritte tatsächlich zu verzeichnen sind. Vor allem inwieweit die Umgegend von Gemelte mit ihren neugegründeten, direkt aus der Heide kultivierten Baumpflanzungen, die in dicker Heidegegend erstanden sind. Allerdings ist der Boden graswüchsig und daher konnten mit Hilfe des Kunstdüngers auch solche herrliche Dauerweiden geschaffen werden, aber es gehörte doch damals vor 14 bis 15 Jahren Mut dazu, direkt in der Heide eine neue Stelle zu gründen. Wir können bei der Entwickelung der Landwirtschaft im Amte Cloppenburg so recht studieren, daß ohne die Zufuhr des Kunstdüngers und ohne die theoretische Ausbildung der Landwirte die jetzt zu verzeichnenden Fortschritte einfach unmöglich ge-

wesen wären. Bei der großen Weideanlage von Sachmann in Gemelte sehen wir, daß es sehr wohl möglich ist, auf einer großen Fläche alle landwirtschaftlichen Nutztiere nebeneinander auf der Weide zu halten. Es grahen dort Pferde, Rindvieh, Schweine, und auch eine Zahl von mehreren hundert Kühen findet dort ausreichendes Futter. Die Weide, die fernerzeit von der Prämierungskommission mit dem ersten Preise bedacht wurde, hat sich vorzüglich gehalten. Von den zuerst ausgesäten Gräsern, englisches Raigras, Wiesenspergrass, Kammergras, Störingras, haben sich die letzteren drei immer mehr vermehrt. Der Klee ist abwechselnd bald mehr, bald weniger, doch durchweg nie zu viel da, wodurch bei frühem Misttrieb verhindert wird, daß die Tiere im Frühjahr leiden. Bei der Kultur des Neulandes

ist stets eine ausreichende Vorratsdüngung gegeben worden, und dies hat eben die vorzüglichen Erfolge auch auf dem Gebiete der Viehzucht gezeigt, denn das Vieh wächst besser, es bleibt gesünder, es gibt mehr Milch, wenn es im Futter die genügenden Mengen von mineralischen Stoffen, die für den Kreislauf der Stoffe im Tierkörper ebenso unentbehrlich wie nützlich sind, vorfindet. Es ist doch eine eigentümliche Erscheinung, daß z. B. die Güterent-zündung weit seltener aus den gut mit Thomasmehl und Kainit gedüngten Weiden vorkommt, als auf den un-gedüngten oder nur mit Sande gedüngten Weidenflächen. Ebenso steht es unumstößlich fest, daß die Kühe im Cloppenburg Bezirk wesentlich in ihrer Milchergiebigkeit unter-zücht werden, wenn sie viel phosphorhaltigen Kalk im Futter vorfinden, und das ist natürlich der Fall, wenn viel Tho-masmehl gegeben wird. Es sind doch gewaltige Men-gen von Thomasmehl und Kainit, die z. B. die Firma Bode & Tidendorf in Cloppenburg jährlich, jährlich ver- treibt. Daraus werden aber solche großen Mengen an Düngstoffen nicht zu verkaufen sein, trotz der großen Neu- landskultivierung, die z. B. in den letzten zehn Jahren durchschnittlich im Amte Cloppenburg 1000 Hektar be- trug, wenn nicht dabei Nutzen gemeldet wäre. Denn auch fernerhin, selbst wenn der Boden schon länger mit Vor- ratsdüngung versorgt wurde, gibt man im Amte Cloppenburg mehr als das Quantum an Nährstoffen, welches dem Boden durch die Ernte entzogen wird, und dabei werden höhere Ernten erzielt als sonst. Der

Weidegang des Viehes ist im Amte Cloppenburg wie überall auf der Geest erst dann voll durchgeführt, als es möglich war, ständig gute Weiden für das Vieh zu schaffen und man den Stallmist entbehren und ersetzen konnte. Ein jüngerer Landwirt, der auch die Ackerbauweise in Cloppenburg beherrscht, erzählte uns vor längeren Jahren, daß die Milchfälle mit Milche und Not jeden Tag pro Kopf eine Karre voll Gras im Sommer erhielten. Dabei brüllten sie bestän- dig in der Stalle, während jetzt die doppelte Anzahl von Milch- fällen gehalten wird und bei ständiger Weide noch nicht mal überall die vor Johannis wohlfühlsmerke Kaalheit der Weiden zu erreichen ist, während umgekehrt die Milch- menge sich vielerorts verdoppelt bis verdreifacht.

Das Schönste ist, daß zu diesem Weidegang des Rind- viehs in neuester Zeit auch der Weidegang der Schweine hinzugekommen ist. Im großen hat zuerst der Auktionator Burlage in Vöningen dies betrieben. Bei Sachmann in Gemelte werden die Schweine möglichst lange auf der Weide gehalten, so daß sie heranwachsen, und erst dann er- halten sie nur kurze Zeit im Sommer Kraftfutter, so daß die Erzeugung von einem Pfund Lebengewicht möglichst wenig kostet. Wir halten den

Weidebetrieb in der Schweinezucht für das einzig Richtige, um ein gesundes Schwein mit gutem Fundament züchten zu können. Auf die Schweine- weide muß auch in den kleinsten Betrieben viel mehr achtgegeben werden, als es bisher der Fall war. Nach diese Weiden müssen keinen Salmaufschlag haben, müssen täglich mit Strohlof verlornt werden, z. B. Sande, und nebenbei gut mit Phosphorsäure und Kalk, z. B. in Form von Thomasmehl, dann ist die Wirtschaft in der Jugend eine größere, und die jungen Tiere bleiben gesünder und wüßten nicht. Das Wüßten ist durchweg nur einem Man- gel an Kalk in der Nahrung zuzuschreiben. Der Boden gibt dann nicht Knochengetriebe genug her, das Schwein nimmt feste Nahrung in Form von Erde und Steinen und Wurzeln zu sich; genau wie es die fähig im Stalle ge- haltenen Schweine machen, zu deren Gedeihen es gerechnet wird, wenn ihnen täglich eine Schaufel voll Sand, etwas zerleinerte Ziegelsteine oder Steinchen gegeben wer- den. Darum haben diejenigen Landwirte, die einseitig ihre Schweineweiden mit Sande düngen, auch erfahren, daß die Tiere auf der Weide stark wüßten, während dies aufhörte, wenn der Weide Thomasmehl zugegeben wurde. Die Landwirte meinen aber, daß bei gutem Zustande der Weide das Wüßten durch das Verlangen erzeugt wird, Würmer und Larven aus dem Boden zu holen, wie wir

z. B. hier im Süden auch oft bei Milchschweinefäden sehen, daß die ganze Marke der gutgedüngten Weiden im Winter tatsächlich mit dem Mist der Schweine gestört, also abgeplaggt wird, während nebenan eine völlig ungedüngte, verwahrloste Weide gar nicht angerührt wird. Die

Mastanstalten für Schweine sind in neuerer Zeit auch im Amte Cloppenburg mehr ge- baut. Wir hatten im Durchschnitt der Jahre eine Mast- anstalt mit gleichzeitigem Weidebetrieb nur für rentabel, während zu Zeiten geringer Preise für ein Zentner Lebend- gewicht bei gleichzeitigen hohen Geistespreisen, wie wir dies häufig genug hatten, eine Mastanstalt direkt große Geldzuflüsse erfordern kann. Selbstredend ist auch der Erlös eines Teils von Kraftfutter durch Getreiden oder Kartoffeln, oder selbst in Ermangelung dieser Futterstoffe durch Ergrün, welches etwas durch Wasserzucht in ge- häßelstem Zustande erzieht („gebräut“) wird, von großem Vorteil beim Mästen. Dies ist z. B. auch wieder in der Mastanstalt von Burlage zuerst durchgeführt.

Die Entwicklung der Viehzucht hat im Amte Cloppenburg mit der Entwicklung des Acker- baus und der Zunahme der Neukulturen gleichen Schritt gehalten, wobei das Schaf, die Heidschmude, als kultur- wideriges Tier den Tribut bezahlen mußte und nur noch mit etwa 9000 Tieren vorhanden ist. Nach den Viehzählungen hat die

Viehbezugszahl sehr gute Fortschritte gemacht und ist von 3089 in 1882 auf 4270 in 1907 gekommen. Es gibt bekannte Züchter, welche ganz ausgezeichnete Stämme haben, wie Reinken- Cappel, Clatte-Neichorden usw. Erreulich ist es, daß jetzt die teuren Mutterstuten gehalten werden, während noch vor zehn Jahren immer die Pferde, die 1000 M und eben darüber wert waren, möglichst bald verkauft wurden. Daß die

Leistungsprüfungen des südlichen Zuchtverbandes, deren 12. am nächsten Sonn- tagenachmittag in Wildeshausen abgehalten wird, viel dazu beigetragen haben, die Viehdüchse zu heben, neben Einfüh- rung guter Hengste und Prämierung guter Pferdeweiden, ist selbstredend.

Die Rindviehzucht im Amte Cloppenburg bietet keinen einheitlichen Typus. Man kann es im all- gemeinen nur sehr tief bedauern, daß wir in einem solchen kleinen Zuchtbezirk zwei Zuchtrichtungen vorfinden, indem sowohl schwarzbunt als rotbunt gezüchtet wird. Dadurch wird im Grunde genommen eine Zucht nicht gefördert. Die Zahl der rotbunten Tiere ist im Amte Cloppenburg in neuerer Zeit gegen die Zahl der schwarzbunten nicht geblieben, sondern zurückgegangen, doch finden sich immer- hin bei objektiver Betrachtung noch ansehnliche Mengen von Rotbuntvieh im Amte Cloppenburg vor, und zwar recht gutes Vieh, wenn auch die Farbe bisher ein bestän- diges Merkmal zwischen den Rindvieharten gewesen ist, — und vor 25 Jahre beständig in einer Farbe mit Erfolg züchtete, würde ja alles preisgeben, wenn er auf einmal umfalle, — so ist doch erreicht, daß beide Zuchtrichtungen in einem Wertkampf eingetreten sind. Konkurrenz hebt das Geschäft, sagt man, und das ist auch hier der Fall. Die Zunahme der Kopfzahl des Rindviehes, das in 25 Jahren von 13211 Stück auf 21859 Stück stieg, die Ver- besserung der Qualität des Viehes beweisen, daß die letz- ten Jahre nicht ohne Erfolg vorübergegangen sind. Zu- dem wird ja auch auf den Festweiden im Cloppenburg Bezirk viel Vieh geweidet und im Herbst als wirklich fett verkauft. Von ganz hervorragender Bedeutung ist die erfolgreiche Gründung des

Milchkontrollvereins in Cappel gewesen. Es hat Kämpfe gekostet, bis innere Leute so weit waren, daß sie sich dazu entschlossen. Nun der Er- folg, und zwar der volle Erfolg, da ist, man wird es sich vorwärts gehen. Die große Kennzeichnung, die 10000 Liter Milch im Jahre gegeben hat, mit zwar nicht be- rühmten Fettgehalt, wird immer wieder als Beweis für die Leistungsfähigkeit der Rot- bunten aufgeführt. Das werden sich aber die Schwarzbuntzüchter nicht lange gefallen lassen, und es wird zum Segen der Viehzucht alles erreicht, was erreicht werden soll. Die Ausmerzung der schlechten Futterver- werter usw. Die Rotbuntzüchter haben nach den Er- folgen in Hamburg auch hinsichtlich der Viehzucht zu guten Preisen verkauft.

Die Schweinezucht hat sich in 25 Jahren verdreifacht. Erst 1900 ist die Überförmung eingeführt, und seitdem sind große Fortschritte gemacht, am meisten aber durch Einrichtung von Schweine- weiden und Kaulplätzen. Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn einige größere Züchter sich Hochzucht anlegen, da es an bestem Obermaterial doch noch immer mangelt.

Die Geflügelzucht

hat wohl nirgends mehr an Zahl gewonnen, als in der Umgegend von Cloppenburg, wozu gerade der Absatz der Eier weitlich beigetragen hat. Die Einrichtung von Eierverkaufsgenossenschaften liefert den besten Beweis dafür. Die Cloppenburgener Eierverkaufsgenossenschaft hatte 1908 einen Umsatz von 3543 Kilogramm Eiern im Werte von 4167 M., 1909 dagegen schon 73 777 Kilogramm Eier im Werte von 88 116 M. Die Zahlen reden zu deutlich. Wer z. B. in Sevelten bei Cloppenburg all die kleinen Geflügel ansieht, die in den letzten Jahren für das Geflügel gebaut sind, begreift, daß eine solche Steigerung stattfinden konnte. Bei der Geflügelzucht sind auch die kleineren und kleinsten Wirtschaften am meisten beteiligt. Wir wollen nicht unterlassen, auch den Gesellschaften ein großes Verdienst um die Hebung der Geflügelzucht zu spenden. Wenn es überall in Deutschland so wäre, wie im Amte Cloppenburg, dann würde die Eierzufuhr nach Deutschland ganz aufhören, gerade wie in Dänemark durch die Eierverkaufsgenossenschaften ein ganz ungeahnter Aufschwung der Geflügelzucht Platz gegriffen hat.

Die Kühe

haben die beste Periode gehabt, die Eier werden sparsamer. Ein und wieder macht das Hühnervolk schon Schaden im Hoggem. Wenn der grüne Roggen gestreut wird, wird das Eierlegen weniger. Manche Beduher haben wohl zum ersten Male einen fahrbaren Hühnerwagen auf der Weide des Herrn Bachmann gesehen. Diese Wagen bürren sich immer mehr ein. Einen ganz außerordentlich praktischen Wagen hat der Landwirt und Jäger H. Nordbrock bei Bökingen gebaut, der noch fürzlich von Landwirten aus dem Ammerlande und aus Osmünde in Augenschein genommen wurde. Man erzieht mehr Eier bei diesem Verfahren und hat keinen Verdacht davon, daß die Tiere etwas ruinieren oder dem Nachbarn ins Korn laufen, wodurch ja am leichtesten ein Unfrieden erzeugt wird.

Die Fortschritte der Landwirtschaft im Süden sind neben der Tätigkeit der landwirtschaftlichen Vereine, die sich schon lange einer sehr großen Mitgliederzahl erfreuten und schon recht alt sind, neben der vorbildlichen Tätigkeit des Landesfurforschers vor allem der sachlichen Ausbildung der jungen Landwirte anzuschreiben. Ohne diese wäre neben der Einführung von Kunstdüngem ein solcher Fortschritt undenkbar gewesen, da der Landwirt naturgemäß am Acker hängt. Die Einführung des Ackerbaues ist das Verdienst des ersten Direktors der Ackerbauschule in Cloppenburg. Der Aufbau neuer Kulturfurten konnte nur dadurch allgemeiner werden, daß Schüler der landwirtschaftlichen Schulen die Sorten probierten. Es wird jetzt wohl doppelt soviel Roggen bei vermehrter Fläche gebaut im Amte Cloppenburg, als vor zehn Jahren. Der Schreiber dieses hat noch Zeiten gekannt, wo im Amte Cloppenburg die Roggenäcker fast voll von Klappertopf waren (Downdirt genannt). Noch vor 12 bis 13 Jahren lag der Roggen ebennmäßig und das alte fäulige Gras, einjähriges Hühnergras, das Schreiber dieses 1879 zuerst bei Ramme einzeln beobachtet hat, entfaltete bei Wamfieb, Effen und Bofel ein ganz gemaltes Höhenwachstum. Dazu kam dann vielfach noch im Roggen der Windhalm als schlechtes Zeichen vor. Das sind gewesene Zeiten. Die Hundsjahr am Montag bot ein vorzügliches Bild des Fortschritts der Kultur, namentlich für den, der in 20 Jahren nicht dort war. Die jetzige Generation nimmt das als selbstredend hin und weiß nicht, welche klägliche Zeiten unsere Vorfahren durchgemacht. Der Ausbildung der Landwirte wird von den alten Schülern mächtig das Wort geredet, und daher ist auch der Besuch der landwirtschaftlichen Schulen im Süden ein so guter. Das ist eine Genußgattung auch für den verdienstvollen Leiter der Ackerbauschule in Cloppenburg. Ein offener, kaufkräftiger Bauernstand ist stets die beste Stütze des Staates gewesen, besonders im deutschen Vaterlande.

Wert und Mittel des Blitzschutes für landwirtschaftliche Gebäude.

In den Mitteilungen der Deutschen Landw.-Gesellschaft wird hierüber geschrieben:

Seit langem, während eines Zeitraumes von mehr als einem Jahrhundert, macht sich in auffallender Weise die Erdeimung bemerkbar, daß die Zahl der Blitzschläge in einem stetigen und schnellsten Wachstum begriffen ist. Am deutlichsten reden die Aufzeichnungen der Feuerversicherungen.

Aus den Mitteilungen des Feuerversicherungsverbandes für Mitteldeutschland über Blitzschläge in ganz Deutschland während der Jahre 1876—1891 geht folgendes hervor:

Table with 2 columns: Year, Number of lightning strikes. Data: 1876-79: 4 995; 1880-83: 6 236; 1884-87: 9 633; 1888-91: 10 604.

Danach hat sich die Zahl der Blitzschläge in dem kurzen Zeitraum von 16 Jahren mehr als verdoppelt, und zwar beständig in steigendem Sinne.

Vergleicht man die Summe der Blitzschläge in den ersten acht Jahren mit denjenigen in den letzten 8 Jahren jener Aufstellung, so ergibt sich eine Zunahme von 80,2 Prozent.

Wird Süd-, Mittel- und Norddeutschland ein jedes für sich betrachtet, so ergibt sich auch für jeden einzelnen Bestandteil eine Steigerung, und zwar

Table with 2 columns: Region, Percentage increase. Data: Süddeutschland: 78,7%; Mitteldeutschland: 96,3%; Norddeutschland: 56,7%.

Die Vernehmung der Gefahr ist also auch in örtlicher Beziehung eine allgemeine.

Für eine viel trübere Zeit, nämlich für die fünfzig Jahre von 1838—82, von Professor Wilhelm von Bezold die Gefährdung im Königreich Bayern untersucht worden. Es wurden die Angaben der staatlichen Immobilien-Feuerversicherung zugrunde gelegt. Es ergab sich, daß sich die Zahl der Blitzschläge in der 50jährigen Beobachtungszeit um das Dreifache gesteigert hatte.

Die Steigerung der Gefahr bildet also eine unabweisel-

haft feststehende Naturerscheinung. Sie ist in ihren Ursachen noch aufzuklären.

Der durchschnittliche jährliche Gesamtschaden durch Blitzschlag auf Gebäude allein wird vom Feuerversicherungsverband in Mitteldeutschland auf mehr als 6 Millionen Mark für ganz Deutschland geschätzt. Die Schäden an Menschenleben, an Vieh, an Mobiliar und die Störungen im Betriebe würden also noch hinzukommen.

Es liegt daher nicht nur für einzelne Fälle, sondern auch für die Allgemeinheit ein erhebliches wirtschaftliches Interesse vor, die Schäden nach Möglichkeit zu vermindern.

Dieses Interesse befindet sich seit der Zeit der Erfindung der Blitzableitungen in dem fortgesetzten Bestreben sowohl von wissenschaftlicher wie von gewerblicher Seite, die Schutzvorrichtungen gegen Blitzschläge zu vervollkommen und ihre Anwendung durch Belehrungen und Wohlfeilheit zu fördern.

Der Weg, den Franklin vor 160 Jahren angab, hat sich bis jetzt als der allein gangbare bewiesen. Man spricht zwar von „Neuen Systemen der Blitzableitung“, aber mit Unrecht. Alle Systeme beruhen auf dem Grundsatze Franklins: Bereite dem Blitz den Weg, der seiner Natur gemäß ist und du hast keinen Schaden von ihm zu befürchten. Dem selbstverständlichen Entwicklungsgange einer technischen Erfindung entsprechend, hat man im Laufe der Zeit gelernt, die Leitungen und ihre Wege besser der Natur des Blitzes anzupassen, man ist in Fortschritt verfallen und hat diese wieder beibehalten (sogar Franklin sagte z. B., man kann die Blitzableitung mit einer scharfen Nadel versehen, machte also die scharfe Spitze nicht zur Bedingung, eine Erkenntnis, die jetzt nach langer Widerprüfung wieder Geltung gefunden hat). Mit allen Verjahren, die Leitungen zu verbessern, hat man also das System Franklins nur ausgebaut und nicht das Recht erworben, von neuen Systemen zu reden.

Das Anstreben angeblich neuer Systeme hat viel Schaden herbeigeführt, weil es bei weniger Unterrichteten den Eindruck hervorgerufen und unterhält hat, als sei man zu jetzigen falsche Wege gegangen. Vielfach wurde von spekulativen Unternehmern die Bezeichnung eines neuen Systems gewählt, um ihre Waren besser an den Mann zu bringen, andererseits fanden nachlässige Lieferanten dadurch eine Gelegenheit, die von ihnen begangenen Fehler mit dem „alten System“ zu entschuldigen.

Insmerhin hat sich doch in neuerer Zeit gezeigt, daß viele in der Zeit nach Franklin aufgestellte Anforderungen eine unnütze Ersparnis in der Beschaffung des Blitzschutzes darstellen. Dahin gehören in erster Linie die vielen hohen Stangen auf den Dächern mit den Gelmetallspitzen. Seitdem diese und ähnliche Forderungen nicht mehr, wurde es möglich, die Blitzableitungen erheblich wohlfeiler herzustellen. Die Belastung der Dächer, die Beschädigung der Eindeckung durch die Stangen und die Vereinträchtigung der Architekturformen kann vermieden und an Untkosten für Material und Montage gespart werden.

Seit der Erfindung der Blitzableitungen kam es immer nur darauf an, dem Blitzstrahl den naturgemäßen und besten Weg darzubieten. Dieser hängt für atmosphärische Entladungen in viel höheren Grade von der richtigen Führung der Leitungen, als von der Leitungsstärke und Masse des Materials ab. So wenig wie das Wasser im breitesten und tiefsten Graben bergauf fließt, so wenig verfolgt der Blitz den bestleitetsten Draht, wenn dieser nicht zum natürlichen Ziele des Blitzes führt. Um eine Blitzableitung wirksam herzurichten, reicht es also nicht aus, das beste Material einzubauen, sondern es müssen in jedem Falle die natürlichen Wege des Blitzes erörtert und durch metallische Leiter dargestellt werden. Ein Mangel in Bezug auf das Material ist nicht so verhängnisvoll, wie ein Fehler in Bezug auf die Führung der Leitungen. Wie das Wasser gewaltsam den Damm durchbricht, wenn es keinen genügenden Abfluss hat, so verläßt der Blitz die beste Leitung, wenn sie nicht zu seinem Ziele führt. Deswegen erklärt der Elektrotechnische Verein in „Die Blitzgefahr“: „Die rationelle Lösung der Disposition der Gesamtanlage ist der wichtigste und zugleich der verantwortliche Teil der Konstruktions des Blitzableiters überhaupt“. Manche der „Neuen Systeme“ bezwecken, dem Erbauer der Blitzableitungen diese seine wichtigste Aufgabe zu ersparen. Sie geben vor, ein für alle Verhältnisse passendes Ausführmittel zu sein, und bilden die Zukunft für gedankenlose Arbeiter. Solche Bestrebungen müssen in die Ferne führen, solange die Umgebung, Bauart und Bestimmung der Gebäude verschiedenartig sind und neue Bauweisen Eingang finden. Wenn es sich also um die Beschaffung einer Blitzableitung handelt, so sollte die erste Sorge des Eigentümers dahin gerichtet sein, daß er einen Fertiger wählt, der einen offenen Blick für das Wesentliche seiner Aufgabe und die nötige Erfahrung besitzt, damit die Anlage nicht schon von Grund aus etwa unter dem Deckmantel irgend eines „bewährten Systems“ verfehlt ist.

Erst in zweiter Linie kommt das zu verwendende Material in Frage; es ist richtig, daß man hierbei nach den neueren Beobachtungen sehr weit unter die bisher geltenden Anforderungen zurückgehen kann, wenn man nur an die Ableitung des Blitzes denkt, und es ist aus dieser Erkenntnis heraus eine ungleiche Herabsetzung der Preise für möglich erklärt worden. Es ist aber ein Fehler, die Blitzableitung nur als solche zu betrachten. Sie ist auch ein Baubestandteil, und es müssen neben den elektrotechnischen auch die bautechnischen Regeln in Bezug auf Festigkeit, Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit befolgt werden, wenn die Blitzableitung nicht eine Quelle fortgesetzter Unannehmlichkeiten und Ausgaben für Ausbesserung sein soll. Die verschiedenen Teile des Gebäudes, das Dach, die Abhängungen und Abwässerungen, das Mauerwerk, der Putz, die Kobleitungen und andere innere Einrichtungen, Plasterungen und Erdbarbeiten, wollen handwerksmäßig richtig behandelt sein, die Architektur darf nicht gefährdet werden. Dazu gehört nicht nur fachwissenschaftliche Kenntnis, sondern auch handwerksmäßige Fertigkeit und Übung, und vor allem die rechtschaffenste Absicht, den Auftraggeber gut zu bedienen. Schon Franklin hatte die für andere Zwecke an den Gebäuden verwendeten Metallteile, Zirk- und Giebelabdeckungen, metallene Kessel, Regenrinnen und Fallrohre zur Blitzableitung mit herangezogen. Neuerdings erkennt man das Zweckmäßige dieser Maßregel wieder an und nicht ihr die hohe Bedeutung bei, welche ihr zukommt. Da jetzt erheblich mehr Metallmassen an den Gebäuden, in denelben und ihrer Umgebung verwendet werden als früher, so hat der Grundgedanke der Ableitung dieser Metallmassen in vielen Fällen eine zweckmäßige Vereinfachung der eigentlichen Blitzableitungsanlage und damit eine beträchtliche Verminderung der

Kosten zur Folge. Bei allen ländlichen Gebäuden, die am Dach, im Innern oder in der Nachbarschaft beträchtliche, namentlich lang ausgebreitete Metallmassen besitzen, sollte die Frage des Blitzschutzes aufgeworfen werden; denn es liegt in solchen Fällen die Wahrscheinlichkeit vor, daß der Schutz mit ganz geringen Mitteln zu erzielen ist. Solche reichlich mit Metall versehenen Gebäude haben gewöhnlich einen größeren Wert und verdienen sich deshalb eine erhöhte Berücksichtigung.

Jeder erfahrene Techniker weiß, daß durch die Sorgfalt in der Ausführung die Herstellungskosten in viel höherem Maße beeinflusst werden, als durch den Anschaffungspreis des Materials, namentlich bei Bauarbeiten. Dem Wunsche nach billigeren Preisen kann derjenige Fertiger am weitesten entgegenkommen, der an der Sorgfalt im einzelnen und am Eingehen in die besonderen Verhältnisse spart, kurz, der absichtlich oder aus Unkenntnis sich der Engrosarbeit widmet. Es besteht gegenwärtig mehr als bisher die Gefahr, daß die falsche Verteilung der Preisfrage die wertvollere Betätigung in der Blitzableitertechnik ausschließt. In höherem Maße als bei anderen wird man bei der Einrichtung einer Blitzableitung durch eine geringe Mehrausgabe bei der Herstellung späteren erheblichen Unkosten vorbeugen können.

In den allermeisten Fällen sind bei normaler Bauart und bei gewöhnlicher Beschaffenheit des Untergrundes und der Umgebung die Kosten der Blitzableitung sehr gering im Vergleich zu den bestützten Werten. Auf den Quadratmeter Grundfläche eines einfachen ländlichen Gebäudes von mittleren Größenabmessungen kann man die Kosten der Blitzableitung auf 0,75 M. annehmen. Handelt es sich um geringere Größenverhältnisse, so werden die Kosten, auf den Quadratmeter Grundfläche bezogen, höher und bei ungewöhnlich großen Abmessungen niedriger. Je nach den Besonderheiten des Gebäudes und seiner Umgebung können erhebliche Abweichungen im Preise eintreten. Eine wirklich vorteilhafte Verbilligung der Blitzableitung ist nicht durch Minderung der Qualität, sondern nur dadurch herbeizuführen, daß die Blitzableitungen möglichst leicht gebaut werden, wo die größere Gefahr droht. Der Dichter sagt zwar: „Ohne Wahl sucht der Erzhil“, er gibt mit diesen Worten aber nur die Empfindung wieder, die den Menschen unter dem Eindruck der Naturerscheinung beherzt; der vergleichende und urteilende Beobachter erkennt, daß die Schäden doch nicht allein vom Unfall abhängen. Bekannt ist, daß hohe Gegenstände vom Blitz bevorzugt werden, auch daß diese Neel einer Einrichtungsbedarft, das bestimmte, oft ab begrenzte Stellen der Oberfläche immer wieder vom Blitz heimgesucht werden, daß Gebäude mit inneren Kumpen und Wasserleitungen einer erhöhten Gefahr unterliegen, daß metallene Bestandteile des Gebäudes die Gefahr bald erhöhen, bald vermindern, daß die äußeren Gebäude eines Gehöftes eher als die inneren getroffen werden, daß am Rande einer ausgetretenen Ebene die schwersten Blitzschläge zu fürchten sind.

Unsere Kenntnis in dieser Richtung ist zwar sehr lückenhaft, wenn aber die vorhandenen Erfahrungen immer sorgfältig zu Rate gezogen werden, so werden sich die Aufwendungen für Blitzschutz vielfach vermindern lassen ohne irgend eine Einbuße in anderer Beziehung.

Die Erweiterung solcher Kenntnisse ist hiernach von großem praktischen Wert. Die größte Beachtung sollte den Erfahrungen geschenkt werden, die in vielen Fällen die Besitzer selbst auf ihren Gütern machen. Es wird sich bestätigen, daß es nicht ohne Grund ist, in deren Nähe oft regelmäßig beim Gewitter Blitz übergehen, und es ist wahrscheinlich, daß durch Sammel solcher Beobachtungen und Fortsetzen nach dem Grunde der Bevorzugung solcher Stellen nachbringende Regeln gewonnen werden können, nicht nur für das einzelne Gut, sondern auch für die Allgemeinheit.

Von großer Wichtigkeit für die Besitzer ist es schließlich, daß zahlreiche Feuerversicherungsanstalten den Nutzen, der ihnen aus der Beschaffung und Unterhaltung von Blitzableitungsanlagen erwächst, durch Vergünstigungen entgelten. Solche Vergünstigungen bestehen zuweilen in Prämienablässen, zuweilen in Weisungen, auch in der Uebernahme der Kosten für die Blitzableitung und Anrechnung auf die zu zahlenden Prämien bis zur vollständigen Amortisation. Unter Umständen kann daher die Beschaffung einer Blitzableitungsanlage statt dem Besitzer Kosten zu verursachen, nur ausschließlich Vorteile bieten, und es ist den Besitzern unter allen Umständen zu empfehlen, sich zu unterrichten, wie sich in jedem besonderen Falle die Beschaffung einer Blitzableitung gestaltet.

Die Bekämpfung des Meltauces der Rosen.

In vielen Gegenden Deutschlands und des Auslandes werden die Rosen im Großen kultiviert. Es ist also von ihrem Gedeihen und ihrem Blütenstolz der Erziehungsvolk Familien abhängig. Will man die Rose zu höchster Vollkommenheit bringen, so ist es notwendig, daß sie sorgfältig gepflegt und geputzt wird. Dazu gehört in erster Linie die Wahl des Standortes. Derselbe soll eine von Osten nach Westen freie, luftige Lage haben und nach Nordost gegen Winde geschützt sein. Der Boden muß einen Reichtum an Pflanzenernährstoffen enthalten und bindig sein, ebenso ist für eine gute Wasser- und Luftzirkulation im Boden Sorge zu tragen. Der Boden muß also vor der Pflanzung tief (möglichst 1 Meter) umgegraben werden.

Trotz aller Mühe und Aufmerksamkeit tritt nicht selten der Fall ein, daß an den Rosen Krankheitserscheinungen auftreten. Eine der gefährlichsten ist der Meltau. Er wird von einem Pilz, Sphaerotheca pannosa, hervorgerufen, der besonders bei feuchtwärmer und wechsellöser Witterung Gelegenheit zum Befallen der Rosen findet. Der Pilz überzieht die Unterseite, meist aber beide Flächen des Blattes, ebenso die Triebe, Blütenstiele und selbst die Kelchblätter und läßt diese mehr oder weniger erweichen. Die befallenen Pflanzen bieten einen köstlichen Anblick dar. Die durch den Pilz hervorgerufene Entfärbung der Pflanze läßt die Blüten nicht zur Entfaltung kommen, die Blätter rollen sich zusammen und fallen schließlich ab. Tritt die Krankheit heftig auf, so kann der Wuchs der Rose völlig hinfänglich werden, ja es kann ein Verkümmern der Pflanzen und schließlich ein Zugrundegehen derselben statthaben; der zweite und schönste Herbstlohn wird also oft durch Meltau gänzlich verhindert.

Daß man bemüht gewesen ist, die Ausbreitung des Schädlings zu hemmen, liegt klar auf der Hand, und man hat auch ein gutes Mittel zur Bekämpfung gefunden, nämlich den Schwefel. Soll dieser Wirkung, so muß er natürlich rechtzeitig und zweckmäßig angewendet werden. Am hartnäckigsten ist es, ihn als Borbeugungsmittel zu gebrauchen.

brauchen, und die Kisten zu schwefeln, ehe die Krankheit ausgebrochen ist, denn eine Befämpfung des Uebels ist schwerer, als das Verhindern der Keimung der den Blättern aufsteigenden Sporen. Genau vorhergehen läßt sich das Ausbreiten der Krankheit nicht; in einer Gegend erscheint sie bereits Mitte Juni, während sie in einer anderen erst im Juli beobachtet wird. In jedem Falle wird es gut sein, bereits Mitte Juni eine Schwefelung vorzunehmen. Zu diesem Zwecke benutzt man den feinsten gemahlten Schwefel und bringt ihn mittels eines geeigneten Behälters derart auf die Pflanzen, daß diese aussehen, als ob sie mit gelbem Staube bedeckt wären; auch die jungen Triebe soll man soviel wie möglich zu treffen suchen. Sollte der Schwefel Neigung zum Zusammenballen zeigen, so kann man leicht Abhilfe schaffen, indem man mit je 10 Pfd. Schwefel 1 Pfd. Kalk durdmischt. Beim Bestäuben der Pflanzen tritt man nicht bis dicht an dieselben heran, sondern etwa einen Schritt zurück. Der Schwefel wird dann wie eine feine Wolke sich über die Pflanzen ausbreiten, wodurch in der Regel alle Teile gut getroffen werden.

Die Arbeit muß in Zwischenräumen von 3 bis 4 Wochen, je nach der Witterung, wiederholt werden, auch ist darauf zu achten, daß man, wenn ein Stagen den Schwefelüberzug abgewaschen hat, die Schwefelung kräftig wiederholen, damit die Ansteckungsgefahr geundener Pflanzen vermindert und die bereits vorhandene Krankheit eingedämmt wird.

Welch ein vortreffliches Vorbeugungs- und Befämpfungsmittel gegen den Mehltau wir in Schwefel besitzen, erhellt man aus den vielen uns vorliegenden Versuchsberichten. U. a. schreibt

Herr Nicolai, Böhlen-Weipzig: „Da ich erst im Juli mit den Versuchen begann, waren meine Topfrosen, die diesen Winter abgetrieben werden sollen, schon recht stark mit Mehltau befallen. Besonders die Sorte „Schneeföhring“, welche überhaupt für Mehltau-Erkrankungen geneigt zu sein scheint, war so befallen, daß das Raub ganz weiß aussah und jedes Weiterwachsen aufgehört hatte. Nach dem ersten Bestäuben war schon nach 14 Tagen ein Durchstreifen der Zweigspitzen zu bemerken und durch noch zweimaliges Bestäuben mit Schwefel habe ich die sich entwickelnden Triebe schon rein erhalten und diese haben sich infolge dessen auch kräftig entwickelt.“

Herr Pastor Schulte, Ribbenichen, berichtet: „Die Wirkung der richtigen Befämpfung mit Schwefelpulver bei heißem, sonnigem Wetter ist überraschend. Ich habe im Som-

mer 1907 ein Beet von 50 „Franziska Krüger“, die plötzlich stark von Mehltau befallen waren, geschwefelt. Die Pflanzen sahen einige Tage ungesund aus, die Wirkung war durchgreifend; der Mehltau war spurlos verschwunden, der Werthverlust enorm. Die Wirkung des Schwefelpulvers besteht darin, daß sich das Pulver in der Hitze auflöst; dabei entwickelt sich die schwefelige Säure und diese tötet die Schimmelpilze samt ihren Fortpflanzungsorganen, wenn die Schwefelung möglichst frühzeitig, spätestens sofort beim Auftreten des Mehltaues, erfolgt.“

Wer seine Rosen liebt, wird die angeführte Arbeit nicht scheuen, da seine Mühe durch einen reichen Blütenloos belohnt wird, den er sonst jedenfalls missen wird; andererseits werden besonders dem Rosenzüchter und -züchter die Kosten durch die Einnahme, welche er durch seine Blumen und Pflanzen erzielt, reichlich gedeckt.

Allgemeine Geschäfts-lage des deutschen Viehmarktes.

(Originalbericht der „Nachrichten der Zentrale für Viehverwertung (Viehzentrale)“.)

A. Rindvieh. Infolge des endlich eingetretenen Witterungswechsels, der den sehnlichst erwarteten Regen brachte, haben sich auch in benachteiligten Gegenden die Viehbesitzer gebessert. Gegen Ende der vorigen Woche nahm deshalb der Handel mit Weidvieh lebhaftere Formen an; gute Kühe, Bullen und Jungochsen zeigten sich gesuchter als sonst und fanden guten Absatz. — Das Geschäft mit Milchvieh ließ wohl im allgemeinen auch nichts zu wünschen übrig; sowohl frischmilchende wie tragende Tiere fanden gleich gut in der Bewertung und wurden rege begehrt, selbst die in der Regel etwas vernachlässigten mittleren und geringeren Sorten erzielten sich besserer Nachfrage. Die Verwendung des Weidviehs hat also auch hier einen günstigen Einfluß ausgeübt. — Nur Arbeitsvieh tritt immer noch wenig in den Handel hervor. Die gleiche Geschäftslage dürfte noch einige Zeit bestehen bleiben. — Auf den Schweinemärkten lag der Verkehr unverändert. Die Züchtungen waren aber etwas geringer. Der Handel vollzog sich ziemlich leblos, doch auf die Preise blieb es ohne Einfluß, eher zeigte sich noch eine weitere Festigung. Für Wapen scheint der Umsatz lebhaftere Formen gehabt zu haben, da von hier verschiedentlich große Kaufkraft gemeldet wird.

B. Schafschafvieh. Die Rindermärkte wickelten sich etwas ungleichmäßig ab, auch war die Preislage weniger fest als in der Vorwoche. Höhere Notizen kamen in Berlin, Posen, Pflauen, Pommern und Chemnitz für alle Sorten, für einzelne in Danzig, Breslau und Gießen zu. Ein Rückgang der Preise trat in Hamburg, Hannover, Elberfeld, Dortmund und

Köln ein, die übrigen Märkte handelten zur vorwöchentlichen Notiz. — Die Schafmärkte verliefen ohne nennenswerte Veränderungen. Zu höheren Preisen brachten es Berlin, Breslau, Pflauen und Hannover, während Hamburg, Dortmund und Köln niedriger handelten. Im übrigen blieben die Preise der Vorrathe maßgebend. — Auf den Schweinemärkten war die Geschäftslage überwiegend unbefriedigend. Die Preise fielen auf allen Märkten, mit Ausnahme von Berlin, Magdeburg, Gießen, Dortmund, Nürnberg, München und Stuttgart.

Stimmungsbild vom Wapenviehmarkt. Am Freitag, den 17. Juni 1910, hatte der Rindermarkt einen Auftrieb von 874 Milchkühen, 85 Jungochsen, 78 Bullen, 313 Stück Jungvieh, zusammen 1350 Stück Rindvieh und 262 Kälber. Verkauf des Marktes: Mittelmäßiges Geschäft; beste Ware über Notiz; Markt wird geräumt. Der Handel mit guten, frischmilchenden und tragenden Kühen gestaltete sich lebhaft, der Auftrieb wurde halb geräumt. Am heutigen Markte wurden sowohl frischmilchende wie tragende Kühe gleichmäßig verlangt. Mittlere und geringe Kühe wurden auch lebhafter als sonst gehandelt, so daß Ueberstand nicht verbleibt. — Bullen und Jungochsen, besonders gute Stiere und Färsen, waren sehr gefragt, der Auftrieb wurde bald verkauft.

Der Schweinemarkt am Mittwoch, den 15. Juni 1910, hatte einen Auftrieb von 244 Färsen und 21 Ferkeln. Verkauf des Marktes: Langsames Geschäft; Preise unverändert. Infolge der hohen Einkaufspreise kann sich das Geschäft hier auf dem Viehmarkt nicht entwickeln. Die Großhändler sind nicht in der Lage, die Ware preiswerter auf den Markt zu bringen.

Landwirte! Versichert eure Früchte gegen Hagelschlag!!

Geschäftliche Mitteilungen. Minimax und Blitzschlag-Feuer.

Die letzten Gewitter haben gezeigt, daß selbst Blitzableiter nicht immer infolge eines Hagelschlags abzulassen. Es hat also der Versuch gemacht werden müssen, durch Wasser zu löschen, der aber in den wenigsten Fällen gelang, weil zunächst das Herbeischaffen von Wasser viel Zeit kostet, wodurch das Feuer an Ausdehnung gewinnt und dann auch dem Feuer der weit hohen Lage wegen schlecht damit beizukommen ist. Durch Vorhandensein von Minimax aber ist jeder Umstand, das umschlingende Feuer augenblicklich zu bekämpfen, und zwar auf größere Entfernung, wie viele durch Blitzschlag entstandene Dach-, Turm- und Scheinbrände und deren Abblöschung durch Minimax bezogen. Die Schnelligkeit im Angriff durch Minimax und die intensive Löschkraft des Inhalts vom Minimax zeitigten seit April 1904 bis heute rund 17 500 Brandlöschungen. (Siehe Annonce.)

Empfehle: Neueste automatische Mähmaschinen
(die beste Maschine der Gegenwart),
Gabel- und Gaspelwender, Heurechen aller Systeme,
fast alle Ersatzteile für Mähmaschinen, so da sind:
Kompl. Messer, Messertlingen, Messerköpfe, Kopfplatten, Reibungsplatten, Messerführer, Ruckbestangen, Ruckbestablagen, Finger, Fingerplatten, Innen- und Außenbüchse, Sperrklinken, Sperrklinkenfedern usw. Auf Lager für: Osborne, Deering, Mc Cormick, Massey-Dearns, Johnson, Advance-Buchse, Nuttmann-Wilber, Dacke, Albin, Wood usw. (Komplettestes Lager hier am Platze).
— Die Kompletthaltung aller Ersatzteile erleichtert einen großen Kostenaufwand, daher, Landwirte, kauft Mähmaschinen hier, damit nach und nach nur wenige Systeme Maschinen in der Umgegend laufen. Sie gehen dann stets sicher, Ersatzteile hier zu finden. Sie haben dann keine Zeitverluste und bezahlen hier nichts mehr als irgend wo anders.

Gerd Even, Oldenburg, Pflug- und Eggenfabrik und Maschinhandlung.

Benzin
Rheinische Benzin-Werke m. b. H., Köln a. Rh.
Berliner Benzin-Werke m. b. H., Berlin-Lichtenberg
Benzol
Motoröl
alle Sorten Benzin, in Qualität etc.
Man wende sich direkt an die Fabriken.

Viele **Blitzschlag-Brände** glatt durch **„Minimax“** gelöscht, weil durch seine Bereitschaft des Minimax blitzschnell mit dem Ablöschen begonnen werden konnte, ehe das Feuer Ausdehnung fand.
Die rationelle Anschaffung von Minimax als Feuerlösch für das eigene sowie nachbarschaftliche Feuer (gegenwärtige Unterstützung in Feuerlöscher) ist daher Landwirten sehr zu empfehlen.
Durch Minimax wurden seit April 1904 bis heute rund 17 500 Brände im Ganzen gelöscht.
Verlangen Sie nähere Auskunft durch die
Minimax-Gesellschaft Oldenburg, Lindenstr. 50.

Teer - Cement - Pflaster
ist der beste, desinifizierende, undurchlässige Bodenbelag für Pferde-, Vieh- und Schweinestallungen.
Trockene Kellerräume etc. erhält man sicher bei Verwendung von „Terbacca“.
Bestes Mittel gegen feuchte Wände ist ein Anstrich mit **„Lacterol“.**
Auskünfte, Preise etc. durch
F. Absolon, Oldenburg i. Gr.
Fernruf Nr. 496.

Verbesserte selbsttätige **Erdschaufeln**
zum Vorwärtigen der Erde
Erwiesene Leistung:
1 Erdschaufel, 2 Pferde u. 2 Mann u. 6 Wagen, 10 Pferde u. 12 Leute.
K-W. Gehlhaar, Nakel (Netze)
Eisengießerei u. Maschinenfabrik

Schwedische Gras- u. Getreide-Mähmaschinen „Arvika“
Bestes Material
Vorzügl. Konstruktion
Grösste Leichtzügigkeit
empfiehlt allen Landwirten als wirklich dauerhaft und solide gearbeitet
Claus Dreyer, Bremen,
Generalvertreter für Deutschland, Holland, Luxemburg und die Schweiz.
Tüchtige Vertreter gesucht.

Die grosse **Landwirtschaftliche Gewerbe - Ausstellung**
— und —
in **Leer (Ostfriesland)**
findet vom **22.-26. Juni 1910** statt.
Die **Ausstellungskommission.**

HAMBURGER BENZIN-WERKE m. b. H., Friedrichshof
Fabrik u. Tankanlagen in Brunsbüttelkoog
Produktionsfähigkeit pro Jahr 30 Millionen Kilo
BENZIN
nicht im Syndikat, liefern: alle Sorten
BENZIN + BENZOL + AUTO-OEL etc.
Man wende sich direkt an das Hamburger Kontor.

Knochenmehl
Angabe nächster Bezugsquelle durch
Verkaufs-Vereinigung
deutscher Leim- u. Knochenmehl-Fabrikanten, G.m.b.H., Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 43-44.

Draht-Industrie Hesch
G. m. b. H.
Berlin NO. 34, Wilhelm Stolze-Strasse 16
Arbeiter: Räderstrahle, Fassanten, Reibwerke, und Radzartel, Drahtzaune und Drahtgitter

Gebrauchte, gut erhaltene Rohre,
für Einfriedigungen, Bleichensätze, Rosenstöcke etc. verwendbar, auf Wunsch nach Maß geschnitten, offeriere preiswert, lagernd
Oldenburg, Emden, Augustfehn,
Tel. 196 u. 189. Tel. 125. Tel. 7.
V. F. Wallheimer.

Das beste und bekömmlichste Zugesetzter für Schweine sind und bleiben **Streckfuss**
Schnellmastfutter Juwel
und **Marke C. D.**
zu haben in den bekannt. Niederlagen u. vom allein. Fabrikanten
J. D. Streckfuss, Bremen, Gröpelinger-Str. 365, Futtermittelfabrik.

3. Beilage

Nr 170 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 23. Juni 1910.

Aus dem Grobherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Anrechtgehörigen besitzenden Originalarbeiten ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Besprechungen sind dem Redaktions-Büro willkommen.

Oldenburg, 23. Juni.

11 Ein Kurzus über Pflanzenkrankheiten wurde in der letzten Woche in Althorn abgehalten. Die aus dem südlichen Herzogtum stammenden Teilnehmer versammelten sich bei Mähler, wo sie von Regierungsrat Prof. Dr. Duhler begrißt wurden. Darauf ging es unter Führung der Winterhulldirektoren Guntmann, Wildenhaupten und Hobaus-Dinlage am ersten Nachmittage in das Feld von Lethe und Neulthe, am zweiten in Mähler's Garten. So wurden die wichtigsten Krankheiten des Getreides, Gemüses und Obstes und deren Abwehrmethoden vorgeführt. Am beiden Tagen hielt Direktor Guntmann abschließende anregende Vorträge. Der Wert der Pflanzenkrankheitsbekämpfung wird gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Ernte-Ergebnisse durch pflanzliche und tierische Schädlinge um 5 bis 10 Prozent beeinträchtigt werden.

Bei den Ausschachtungsarbeiten auf der Baustelle des Kaufmanns Sibenrad an der Ritterstraße sind große Bestände freigelegt worden. Dem Untergrund hat man dort verbliebene Meter tief herausgeschaffen müssen, um für den großen Neubau ein festes Fundament schaffen zu können. Es wird hergestellt aus Beton, wozu der erforderliche Werkstein in zwei Schichten nach dem Stau geschäft worden ist.

Immerverein. Der erste Sommerausflug des Immervereins Oldenburg findet Sonntag, den 26. d. M., nach Raste statt. Abfahrt von Oldenburg nachmittags 3.06 Uhr mit dem Vergnügungszug. In Raste zunächst Besichtigung des Bienenstandes bei der Schule.

Fernsprechanschluß erhielt unter Nummer 691 die Firma Joh. Hinrichs, Fahrradhandlung, Nordrieterstr. 58. Einen Verlust ihres Portemonnaies, welches zwei Biletts nach Wangerooge und einen Gelbertrag enthielt, hatte am Sonntag eine fleißige Dame zu beklagen. Das Portemonnaie wurde auf dem Markte abgeliefert, wo die Verliererin dasselbe wieder in Empfang nehmen konnte. Dort wurde derselben auch die Mitteilung, daß die beiden Fahrtkarten auf dem Bahnhof abgeliefert seien und dort wieder zur Ausgabe gelangen würden.

Dhmitz, 22. Juni. In der Gemeinderats-Sitzung wurde über folgendes verhandelt: Der Plan für die neue Schule zu Spiegeermoor, welcher der Gemeinde vom Landesultimatum des sog. Schulplaten überlassen wurde, soll mit Sand ausgefahren werden, ebenfalls der vor der Schule belegene Nebenweg. Der Sand wird aus den Büschen des Hausmanns S. Gullmann entnommen und wurden die Arbeiten dem Unternehmer Ditzel-Döbner übertragen. Mit demselben soll in nächster Zeit begonnen werden. Das Feldbahngeleise wird möglichst bald gelegt werden. Der Gemeinderat beschloß einstimmig, den Vertrag mit der Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin betr. Lieferung von Strom für ein Gebäude abzuschließen. Der Abmagerungsarbeiten am Söbder Wege, der zu häufigen Klagen Veranlassung gegeben, soll zu einem öffentlichen Wasserzug erhoben werden. Abhand wurden die Tischlerarbeiten und andere Arbeiten in den Schulen, welche in Submmission ausgeschrieben waren, vergeben. Als Monenten der

Gemeinderrechnungen wurden die Beigeordneten Frels und Albers gewählt. Hierauf wurde über die Sperrung der Bürgerstraße für den Automobilverkehr sehr und verschiedene andere Angelegenheiten verhandelt. s. Brate, 22. Juni. Gestern abend feierte der Dampflogger „Wittmann“ mit 501/2 Kantjes Heringen von seiner ersten diesjährigen Fangreise zurück. Ein Logger traf bereits vor einigen Tagen mit 504 Kantjes ein und einer wird noch gegen Ende dieser Woche einlaufen. Die Erwartungen, die die fleißige Fischelei auf das in diesem Jahre verhältnismäßig früh erfolgte Einlaufen ihres Logger gesetzt hat, scheinen sich sehr befriedigend zu erfüllen. — Einer empfindlichen Verluft erlitt am Montag der Hausbier des Wiltensdörfer Hotels. Zum wurde aus seiner Kammer eine Hofe geföhlen, in deren Tasche sich 105 K. Bargeld befand. Später fand man die Hofe am Deiche wieder. Der Räter wird unter den hier augenblicklich zu einer Plage werdenden „Sonnenbrütern“ zu suchen sein. Ganze Scharen dieses Gesindes liegen oft am Deich herum, um in Hufe den beim Entladen der Dampfer erworbenen Verdienst zu verzehren oder vielmehr zu verlinken. s. Brate, 22. Juni. Viel Geld, und dabei von ganz vorzüglicher Qualität, wird hier z. Bt. an der Kaje angebracht. — Die Schlachtermesser werden bekannt, daß der Preis für Rindfleisch, der hohen Viehpreise wegen auf 90 S das Pfund erhöht ist.

ns. Barel, 23. Juni. Briefträger Dettmers und Oberbriefträger Sellmers, die so manches Jahr hier so treu ihren Dienst versehen, treten in den Ruhestand. Die Stellen werden wieder besetzt durch die Postkassierer Gering und aus Lohne und Postkassierer Zimmer aus Wilhelmshaven. S. kaufte von Herrn B. Nordmann seine an der Waisenhausstraße belegene Wohnung für den Preis von 12 000 M.

r. Barel, 22. Juni. Im Viktoria-Hotel fand heute abend eine recht gut besuchte Generalversammlung des Zweigvereins des Evangelischen Bundes statt. Die Rechnungsbilanz ergab, daß eine Einnahme von 354,50 Mark im Jahre 1909 einer Ausgabe von 196,75 Mark gegenüberstand. Außer einem hieraus sich ergebenden Restbestand von 157,75 Mark ist ein belegtes Kapital von 108,85 Mark vorhanden. Eine Summe von 120 Mk. soll dem Hauptverein überwiesen werden. Im übrigen wurde dem Schatzmeister, Herrn Wilhelm, Entlastung erteilt. Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: Direktor Dr. Neiche, 1. Vorsitzender, Geheimrat Stranzmeyer, stellvert. Vorsitzender, Rohmeyer, Kassenschreiber, Neichshullehrer Weder, Schriftführer, Wiemen. Die Versammlung sah von der Fassung eines Protestes gegen die Borromäus-Einzelnika ab und beschloß, für einen Wochentag der kommenden Woche eine Protestversammlung einzuberufen, zu der möglichst ein auswärtiger Redner gewonnen werden soll. Das Weitere bleibt dem Ermessen des Vorstandes vorbehalten. Der Evangel. Bund gewann auch an diesem Abend unter dem Eindruck des Meeres von Pastor Stefelmann über die Borromäus-Einzelnika wieder eine Anzahl neuer Mitglieder.

s. Bant, 22. Juni. Der Gemeinderat beschloß den Bau eines Schulhauses für schwachbegabte Kinder. Denn da zu Mai 657 Ab-Schüler für die Volksschulen angemeldet sind, kann die Schulpflicht das bisher für die Hilfsschule hergegebene Schulgebäude nicht länger erbeten. Im laufenden Rechnungsjahre werden erhoben an Gemeinde- und Armenumlagen 106 Prozent d. G. und 0,66 pro Wille n. d.

gem. M., für die evang. Schulen: Schulumlage 115 Prozent d. G. und 1,48 pro Wille n. d. gem. M., und Schulumlagen für die kath. Schule: 9 Prozent d. G. und 0,11 pro Wille nach dem gemeinen Wert.

Δ Alexen, 21. Juni. Der Alexer Markt war vom schönsten Wetter begünstigt, darum war auch die Zahl der Besucher sehr groß. Die Fährdampfer brachten über 1800 Personen vom jenseitigen Ufer, und per Wagen und per Rad kamen viele aus dem Lande. Auch am zweiten Tage war der Besuch recht gut. Die Zahl der Huben war nicht groß, Schauluden waren garnicht da, auch war nur ein Karussell auf dem Plage, daher haben die Marktbesucher gute Geschäfte gemacht. An beiden Tagen wurde in allen Sälen im Orte getanzt, dazu standen noch zwei Tanzette auf dem Markthamm. Der Markttrubel wird sich am 7. August in kleinerem Umfange wiederholen. Dann feiert der Kriegerverein sein Sommerfest und wird der Markthamm wieder mit Huben bebaut sein.

Δ Alexen, 21. Juni. Heute vormittag wurde beim Bier der Benzinlagerungsgeellschaft eine männliche Leiche aus der Weiser geborgen die schon länger im Wasser gewesen sein muß. Sie wurde eingelangt und vorläufig in die Leichenkammer im hiesigen Spritzenhause gebracht. Näheres konnte noch nicht festgestellt werden.

Sport.

Das Goldene Motorrad vom Sonntag in Steglitz in einem 100 Kilometer-Rennen ausgefahren. Zweiter wurde F. Heile. Dritter B. Didenmann. Beide fahren Brennabor. Im geschlagenen Felde befanden sich Nat Dinter und Linart.

Mit frischem, gefochtem Obst, eingemachten Früchten, Gelee und Marmelade, Fruchtstücken aller Art schmeckt

Dr. Dettler's Pudding vorzüglich.

Dr. Dettler's Puddingpulver erhält einen Zusatz von phosphorsaurem Kalk und wird dadurch ein hervorragendes kochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder.

Stand und Liebe.

Ein Erlebnis aus Berliner Offizierskreisen von Konrad von Jachmann. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als Hans von Wöden an einem dienstfreien Vormittag seine Eltern besuchte, fand er die Mutter in ziemlich aufgeregter Stimmung. Sie erzählte ihm, daß der Vater trotz seiner Jahre wahrhaftig eine große, nicht ungefährliche Neise unternehmen werde. In seinem Klub habe kürzlich ein ehemaliger Schutztruppen-Offizier einen Vortrag über die Ertragsfähigkeit des Bodens in Kamerun gehalten und die Gründung einer Plantagen-Gesellschaft vorgeschlagen. Große Ränderien könne man dort für ein geringes erwerben. Die Fruchtbarkeit sei staunen-erregend und infolgedessen verspreche der Anbau der verschiedensten Kulturen, wie Tabak, Reis, Baumwolle, Mais, Pfeffer und Kaffee, einen glänzenden Profit.

Der Vater will nun bei seiner großen Gründlichkeit und Genauigkeit selber dorthin reisen, erklärte sie. „Er will sich alles ansehen und selbst prüfen, ehe er sich an dem Unternehmen beteiligt. Ich bin sehr besorgt, daß ihm bei seinem hohen Alter solche Neise in die Tropen schaden könne. Daß schon wiederholt berichtet, was seinen Plan auszuereben, bis jetzt aber ohne Erfolg. Er laßt dann immer und beruft sich auf seine kräftige Lebensnatur. Es waren auch schon verschiedene Erörterungen. Mehrere von Kapas nächsten Bekannten interessieren sich ebenfalls für das Unternehmen. Auch Herren aus der Finanzwelt sind um Rat gefragt worden, ob doch wohl die Gründung zustande kommen wird. Es soll mich sehr freuen, wenn die Sache gut ist und wir unsrer Kapital vermehren können. Das Ansehen einer Familie wird dadurch stets gehoben. Wenn dann das väterliche Vermögen später in drei Teile geht, wobei Ihr Euch auch freuen, möglichst viel vorzuziehen.“

Widrigens hat der Vater heute vormittag noch eine Besprechung mit dem Herrn. Vielleicht erlaubt er Dir, hinzuhören.“

Hans suchte seine Mutter zu beruhigen. Dann ging er zum Vater, der ihm das Leben Geheiß befestigte. In seiner vornehmen und ruhigen Art erzählte der alte General gelassen von der bevorstehenden Neise. Auch er sprach die Hoffnung aus, daß durch diese Beteiligung das Familien-Vermögen erheblich vergrößert werden würde.

„Herr von Wöden haben wird übrigens gleich hier sein. Wenn Du seinen interessanten Erzählungen zuhören willst, so bleibe bei mir. Außer dem Geschäftlichen, das Dich ja auch interessieren muß, wirst Du noch so viel Neues über Land und Leute hören, daß es sich lohnt. Ich wenigstens finde in dem Nebenächlichen ebensoviel Unterhaltung wie in dem Geschäftlichen. Es freut mich, meinen Gesichtskreis noch so erweitern zu können. Diese Neise wird ein interessanter Abschluß meines Lebens sein.“

Gleich darauf meldete der Diener Herrn von Wöden-ben. Der General stellte seinen Sohn vor. Hans betrachtete den Ueberseer neugierig, suchte aber vergebens nach Absonderlichkeiten. Die Idee, daß sich ein Herr anders aussehender müße, weil er jahrelang unter anderen Verhältnissen gelebt hatte, befiel sich nicht. Gerade und aufrecht stand Herr von Wöden da. In tabellarischer Toilette. Das Bild eines eleganten Mannes von vollkommener Gesundheit. Auch in seinem Gesicht suchte man vergebens nach der vielfach üblichen Tropenblässe. Er hatte feine Farbe in seinen feinen Gesichtszügen und schien sich in jeder Hinsicht wieder europäisiert zu haben.

Freundlich begrüßte er den jungen Herrn von Wöden und sprach seine Freude darüber aus, den Sohn seines befreundeten Neffegefahrenen kennen zu lernen.

„In dem die Herren Platz nahmen, erklärte Hans: „Mama möchte lieber, daß Papa nicht mitreist. Sie ängstigt sich sehr. Halten Sie die Neise auch für so gefährlich?“

„Aha, Ihr Herr Vater ist ja allerdings in einem Alter, in dem solche große Neise seine Bedenken hat. Aber vielfach macht man sich in Deutschland vom Auslande sehr wichtige Vorstellungen. Schon die Seefahrt ist eher ein Vergnügen und eine Erholung als eine Anstrengung. Denn unsere großen, überseeischen Dampfer sind so ausgezeichnet eingerichtet, daß sie eigentlich nichts anderes als schwimmende Hotels sind, und zwar Hotels allerersten Klasse. Dazu kommt, daß die Seeluft ja mit dem Gesuntheit ist, was man sich denken kann. Auch für die körperliche Bewegung bieten die großen Promenaden-Decks genügenden Raum. In eine wirkliche Gefahr für ein großes Dampfisch glaubt heutzutage doch niemand mehr. Wie selten sind die Unglücksfälle. Somit ist eine solche Seereise eigentlich nichts anderes als eine angenehme Abwechslung und Er-

regung, wenn man, wie Ihr Herr Vater, sie zum ersten Mal macht.“ „Ich bin ganz Ihrer Ansicht,“ stimmte der General bei, „und hoffe auch die Bedenken meiner Frau zu besiegen. Wie weit sind denn nun Ihre Verhandlungen? Können Sie bald die abschließende Generalversammlung einberufen?“

„Zu meiner großen Freude ist es mir gelungen,“ setzte Herr von Wödenben auseinander, „sehr viele Herren von der Wichtigkeit meiner Angaben zu überzeugen. Das Vertrauen zu dem Unternehmen steigt fortgesetzt. Viele Herren haben mir bereits die Bestätigung größerer Summen zugesichert. Ich hatte Sie, Herr General, deshalb heute noch einmal um eine Unterredung gebeten, um Ihnen vorzuschlagen, ob Sie nicht das Präsidium des Ausschusses übernehmen wollen. Dies wäre meines Erachtens schon darum sehr zweckmäßig, da Sie ja die dortigen Verhältnisse persönlich prüfen wollen. Wir könnten dann in der nächsten Woche eine Versammlung aller Herren einberufen, die sich zu beteiligen beabsichtigen. Bei dieser Gelegenheit würde ich die Statuten zur Beschlußfassung vorlegen und die beiden Herren vorstellen, mit denen ich darüber die Arbeit beginnen will. Es sind erfahrene Pflanzler. Ich kenne sie aus Kamerun. Wir saßen gemeinsam am Plan, daß ich durch meine Beziehungen das Kapital beschaffen und sie die praktische Arbeit übernehmen sollten. Beide glauben ebenfalls an einen glänzenden Erfolg. Ja, sie schwärmen förmlich von der Fruchtbarkeit des Landes, von der man sich hier allerdings gar keine Vorstellung machen kann. Eine unbewachsene Stelle gibt es dort überhaupt nicht. Die glühende Hitze und der starke nächtliche Tau treibt alles zu ungeheurerem Wachstum. Infolgedessen kennt man drüben überhaupt keine Not im eigentlichen Sinne. Die zum täglichen Leben nötigen Früchte wachsen so gut wie wild; ebenso wie die wertvolleren Kulturen, der Tabak und der Kaffee, die für unser Unternehmen im Betracht kommen. Natürlich beabsichtige ich nicht von den mehr oder weniger verwilderten Pflanzen der Eingeborenen Gebrauch zu machen. Für den Tabak soll ein Versuch mit Sabannaja gemacht werden. In der Kaffee-Plantage wollen wir Brasil-Kaffee verwenden. Ich sage Ihnen, es ist fast märchenhaft, nach wie wenig Jahren die Kaffeebäume entreeft sind und dann ihren Ertrag fortgesetzt vermehren, und wie der Tabak fast das ganze Jahr geerntet werden kann.“

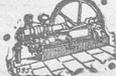
(Fortsetzung folgt.)

△ ○ EI-EI

Roh-Baseline,
besseres Mittel, um das Leder weich und wasserfest zu machen empfiehlt
W. H. Pape, Rangstr.

Bauschule Kastele.

Meister- u. Kofferlehre, Erfolgreiche Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Vollständige Ausbildung in einem Winter. Schulbeginn: 2. Nov. Prog. Fr.



Tausende von Landwirten u. Gewerbetreibenden benutzen heute zu ihrem grossen Vorteil einen **Deutzer Motor** und denken nicht daran, ihn wieder abzuschaffen oder durch elektrische Kraft zu ersetzen.

Der Deutzer Motor ist der meist verbreitetste, er ist 90 000 mal ausgeführt und 400 mal prämiert.

Preislisten und Kostenanschläge erhält man kostenlos durch

Gasmotoren-Fabrik Deutz
Filiale Münster i. W.

Englische **Wasserfilter,**
3 Grössen.
Ferdinand Hoyer,
2 Eingänge:
Baumgartenstr. Nr. 1 u. 3.

- Frauen -

erleide aufrichtigen diest. Rat. Schreiben Sie mir sofort, habe gr. Erfahrg. Frau **Samers,** Hannover, gr. Megidienstr. 81.

Anfertigung aller **schriftlichen Arbeiten** und **Vervielfältigungen** auf der Schreibmaschine schnell und diskret.
L. Ciliac,
Schüttingstr. 4.

Zum Küssen

Schön ist ein **artees, reines Gesicht** mit **rosigem, jugendlichem Aussehen.** Alles dies erzeugt **Stedenjerd-Bienenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., **Raddebeul,** Preis à St. 50 S. Ferner ist der **Bienenmilch-Cream** **Dohe** ein absol. **höheres Mittel** gegen **Sommerprossen.** **Tube 50 S.** in der **Hof-Apoth., Kreis-Apoth., Kirch-Apoth., Löwen-Apoth.,** in **Besterhede: S. D. Wallrich;** in **Wischhafen: Apotheker Dr. Dohe,** sowie **S. Weyerhahn;** in **Wadebe: S. Bühmann.**

Blumentöpfe, Rahmtöpfe, Einmachtopfe u. Gläser, Milchsetten.
Carl Fischbeck,
Lindenstr. 60/61.
Französische Cath.-Pflanzen,
Hbd. 25 S, empfiehlt
Paul Dankwardt.

Jalousien
in allen Konstruktionen, bester Schutz gegen die Sonne.
S. Gramm, Jalousie-Fabrik,
Sonnenstraße 27.

△ ○ EI-EI

Verlangen Sie ausdrücklich:
ECLA
feinstes
SCHÖF-CREAM
Chem. Fabrik
GEBR. MEYER, RICKLINGEN-HANNOVER
In Dosen à 10 bis 25 Pf.

Landwirtschaftl. Ausstellung in Beer
22.—26. Juni 1910.

Wir werden unsere **berkannt vorzüglichen Kalkmergel u. Aetzkalk** ausstellen und laden zum Besuch unseres **Standes** hiermit ergebenst ein. **Lengericher Portland-Cement- u. Kalkwerke Lengerich i. W. 2.**

Brunnen baut
unter Garantie reichlicher Wasserabgabe
Maschinen-Fabrik Hornung, Oldenburg i. Gr.
G. m. b. H.

Feuer-feste Geldschränke und **eiserne Kassetten** unter Garantie der Sicherheit,
Kopierpressen in grösster Auswahl.
L. Ciliac,
Oldenburg,
Schüttingstrasse Nr. 4,
Donnerschwerstr. 11/12.

Billigste und bequemste Reise-Gelegenheit nach England

mit den **erstklassigen Dampfern der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo“.**
Abfahrt von **Bremen-Freihafen, Schuppen Nr. 2** nach **London** jeden **Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend nachmittags, nach Hull** jeden **Mittwoch u. Sonnabend nachmittags.** **Reisedauer von Stadt zu Stadt ca. 36 Stunden.**
Passagepreise inkl. **Beköstigung:**
Einfache Fahrt **Retourbillet (90 Tage gültig)**
1. Klasse **40 M.** 65 M.
2. Klasse **30 M.** 50 M.
Für Benutzung von **Deckkabinen** ist ein **Zuschlag von 5 M. per Bett** zu entrichten.
Hull-Dampfer nur **Einrichtung für 1. Klasse.** Eisenbahnfahrkarten für **englische Bahnen** sind im **Kontor der „Argo“** in **Bremen** erhältlich.
Nähere Auskunft durch die **Agenten des Norddeutschen Lloyd, Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo“, Bremen, Albutenstr. 1a.**

Salte mein **großes Schuhwarenlager** in **jämmtlichen Artikeln** bestens empfehlen.
Braune Stiefel in **großer Auswahl.**
Gute Ware, **reelle Bedienung.** 5% oder **Rabattmarken.**
Schuhwarenhaus Joh. Ehlers,
Baumgartenstr. 10.
Reparaturen **schnell und gut.**

2 geb. **Damenräder** bill. | Empfehle mich **Wäsche** und **Wandstr. 29.** | **Reinwaschen, Wäsche** 10, 1. Stg.

Reitklub Jade.
Rennfest zu Jaderberg
am **Sonntag, den 10. Juli d. J., nachm. 3 Uhr.**
5 Trabrennen. 2 Flachrennen.

1. **Konkurrenzfahren für Zweispänner.**
 2. **Trabreiten für 4jährige u. ältere oldenb. Pferde.**
 3. **Trabfahren für 2- u. 3jährige oldenb. Pferde.**
 4. **Flachrennen für oldenb. Pferde.**
 5. **Trabfahren für 4jährige u. ältere oldenb. Pferde.**
 6. **Trabreiten für 3jährige oldenb. Pferde.**
 7. **Hürdenrennen für Pferde aller Länder.**
- Nennungen sind unter **Miteinsendung des Einsatzes (6 Mark)** bis zum **2. Juli, abends 6 Uhr,** an **Herrn W. Springer, Heubült, Post Jaderberg,** zu richten. **Anmeldeformulare** etc. das.
- Preise der Plätze: **Sattelplatz 3 M., Tribüne 1 M., Stehplatz 50 S.**

Nach dem Rennen: Ball.
Der **Vorstand** des **Reitklubs Jade.**

Großes Preisfesteln in Varel.

Auf meiner **Doppelkegelbahn** findet von **Sonabend, 25. Juni, bis Sonntag, 3. Juli**

Großes Preisfesteln statt. Näheres zeigen die **Plakate** an. Zu **zahlreicher Beteiligung** ladet ergebenst ein **J. Witte,** — fr. **Springer's Restaurant.**

Schützenverein Tweelhäke.
Am **Sonntag, den 26., u. Montag, den 27. Juli,** findet unser **4. Schützenfest,** verbunden mit **Gartenkonzert, Kinderbelustigung u. Ball** statt. **Karussell u. Buben** aller Art sind am **Platz.** Alles Nähere durch **Plakate.** Zu diesem **Feste** ladet **freundschaftlich ein** **Der Festausst. G. Wegens.**

Großenmeer.
Am **Sonntag, den 3. Juli** ex.: **Gartenkonzert,** ausgeführt von der **Thom'schen Kapelle,** mit nachfolgendem **- Ball, -** wozu ein **bonettes Publikum** freundschaftlich einladet **G. Thom, Aug. Schellje.** Anfang des **Konzerts 5 Uhr.**

Umsonst 1 Fahrrad
Pracht-Katalog enthält **franko** jeder **Illustration.** **Halbrenner** von **M. 86.00** an. **Starke Tourenräder, Renner, Damenräder u. Gummi** M. 46.50, M. 52.50, M. 60.00. **Grösste Auswahl** in **simil. Radfahrer-Bedarfsartikeln, Uhren, Waffen, Nähmaschinen, Kinderwagen, Haushaltsartikeln.**
Mercur Fahrrad-Industrie
Stettin. Postfach 37

Ein an der **Damberg-Berliner Bahn** belegener **arrondiert. Hof** zur **Größe** von **ca. 45 ha,** wovon **1/2** **Rehmöden u. Wiesen,** m. **gut. Gebäuden,** ist **einchl. vollst. leb. u. toten Inventar u. gutstehend.** **Grute** durch **meine Nachreife** zu **verkaufen.** Preis **30 000 M.** **Vertritt u. Anz. nach Uebereinst. Johs. Queck, Wilhelmstraße 12.**

Gummiwaren, Hygien. **Bedarfsartikel.** **Viele wichtige Neuheiten, Nechthaltig illust. Pracht-Katalog gratis u. foto. Versandhaus „Reform“, Gildesheim (Sann.) Postfach 16.**

△ ○ EI-EI

Hotel „Zur Post“

Bringe meinen **Mittagstisch** in **empfehl. Erinnerung.** **Dines à Couvert 1.50 M** im **Abonnement 1.— M**
Reichhaltige **Speisekarte.**
Gesellschaftszimmer für **Freizeiten** und **Vereinsszimmer.**
Sofachstend
Arth. Kämmerer.

Privat-Danzkurse für **Schülerinnen und Schüler** der **höheren Lehranstalten** im **Saale der Union.** **Meine Kurse** beginnen **Freitag, den 5. August.**
H. von der Hey.
NB. **Sprechstunde** täglich **nachmittags v. 4 bis 6 Uhr.** D. D.

Schützen-Verein

„Jadestrand“
Schweiburg.
Sonntag, den **26. Juni,** und **Montag, den 27. Juni:**
Schützenfest.
Alles Nähere durch **Plakate.**
Der **Vorstand.**

Kriegerverein Zeddeloh.
Am **Sonntag, den 26. Juni:**
Ball
wozu **freundschaftlich einladet** **Der Vorstand, Joh. Friedrich.**

„Zur Linde“
Sonntag, den **26. Juni:**
Sommerfest

mit **Großem Ball** und **Belustigungen.** **Anlassen von** **Kapitulationen.** **Ueberzählungen.** **Potenalle** durch **den Garten** **ist.** **Anfang 4 Uhr.** — **Entree** **frei.** **Es ladet** **freundschaftlich ein** **G. Krickeberg.**

△ ○ EI-EI